

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagblatt" und "Illustriertes Unterhaltungsblatt". Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsänderung Streifen usw. ersichtlicher Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Postzeitung oder deren Raum 15 Pf., die Spaltenweise Anzeigenzeitung 30 Pf., für Aufnahme von Anzeigen zu bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbepreise unbedingt geschehen oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühr: 10.— M., das Laufen, zusätzlich Postgebühr, Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 43

Sonnabend, den 12. April 1930

32. Jahrg

Sonnabend, den 12. April.

## Kranmarkt.

Der vorgesehene Schweinemarkt muß infolge der Viehseuchengefahr Maul- und Klauenseuche in Klipfchen) ausfallen. Der Ankauf von Vieh ist verboten. Kemberg, den 8. April 1930.

Der Magistrat.

## Neues in Kürze.

- \* Der Reichsverband der deutschen Industrie hat zu dem Agrarprogramm der Reichsregierung Stellung genommen und entsprechende Vorschläge gemacht.
- \* Die deutschnationalen Parteivertriederung hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß sie keinesfalls zu dem Finanzprogramm, als von der großen Koalition übernommen, ab.
- \* Noch immer erlaubt sich die litauische Regierung Uebergriffe gegen das Deutsche, vor allem im Memelgebiet, ohne daß man einmal hören würde, daß das Deutsche Anrecht hat diesen Vorkäufen entsprechend entgegenzutreten würde.
- \* Die Tatsache, daß in Polen eine Regierung der verschärften Diktatur am Ruder ist, läßt vielfach Besorgungen aufkommen, daß die Reichsarmee Militärinterns bedenklich mit einem Kriege nach dem Osten spielen könnten.

## Politischer Wochenspiegel.

Erst einmal Finanzsanierung. — Drei- oder Fünfmächtepat. — In Spanien: Republik oder Monarchie. — Gandhi für England „loben“.

Bei den Beratungen der Regierung im Steuer- auschuß des Reichstages, im Klemm und in den Berichten der Presse wird immer von der Finanzreform gesprochen, wobei zu bedenken ist, daß es sich hier weder um diese noch um deren Vorbereitung handelt, sondern daß vielmehr hier zunächst einmal an die Finanzsanierung gedacht wird, die einen gebundenen Etat schaffen soll, welcher als Grundlage für eine Finanzreform unbedingt notwendig ist. Bleiben wir also, ohne uns von der neuen Bezeichnung täuschen zu lassen, vorläufig weiter bei der Steuerfrage erkennen wir zunächst, daß es sich vor allem darum handelt, die Unterbilanz des Staatshaushalts zu beseitigen und die Arbeitslosenversicherung zu finanzieren. Der Kernpunkt des Steuerprogramms war die Erhöhung der Biersteuer um 75 Prozent, die jedoch im Ausschuß bei der Mehrheit keine Genehmigung gefunden hat. Zwar hat der Finanzminister erklärt, daß an seiner Forderung nichts mehr geändert werden dürfe, wenn das Sanierungsprogramm Zweck haben soll. Aber die Parteien waren anderer Meinung, und so ist denn jetzt festgestellt, daß einerseits von dem neuen Steuer der Regierung wieder gesprochen wird, andererseits man aber glaubt, der Schwierigkeiten noch Herr werden zu können, und Herr Dr. Moldenhauer zeigt einen besonders schönen Optimismus, wenn er sagt, daß noch in dieser Woche die schwerste Klippe glücklich umschifft würde und dann die Regierung gerettet und ein für allemal gelöst sei. Wir sind der Ansicht, daß die Verhältnisse durchaus nicht gefast erscheinen. Besonders wenn man bedenkt, daß bei den Deutschnationalen in der letzten Parteiführerbesprechung einmütig zum Ausdruck gekommen ist, man könne der Regierung keineswegs Vertrauen entgegenbringen und müsse vor allen Dingen die Finanzreform ablehnen, die der Partei als sozialdemokratisch zu stark infiziert erscheine. Immerhin darf man annehmen, daß wenigstens zunächst die Deutschnationalen um die Agrarreform zu sichern, der Regierung keine Schwierigkeiten machen werden, und man muß anerkennen, daß es gar nicht so ungeschickt von Brüning war, Schiele in sein Kabinett aufzunehmen, ihm in landwirtschaftlichen Fragen Konzessionen zu machen und so sich einen landwirtschaftlichen Anhang zu sichern. Ohne die Stimmung des Landvolkes wäre die Regierung sicherlich heute bereits erledigt.

Das Schicksal der Flottenkonferenz muß sich nun entscheiden. Wird der Versuch, zu einem Fünfmächteabkommen zu gelangen, noch kurz vor Torschlusß von Erfolg gekrönt werden? MacDonald verhandelt mit Briand, verhandelt mit dem Italiener Grandi, ein Erfolg der Konferenz soll doch noch geteilt werden. Aber es sind alle Zweifel am Plage, ob das gelingt, denn der französisch-italienische Gegensatz, ausgehend von einem durch nichts zu ersühnenden gegenseitigen Mißtrauen ist so groß, als daß auch die geringsten Konferenzen ihn so ohne weiteres überbrücken könnten. Das Kernstück, um das sich schließlich alle Londoner Abmachungen gruppieren werden und gruppieren müssen, ist und bleibt der Dreimächtepat, der zwischen Eng-

land, Amerika und Japan geschlossen ist. Aber die Kreuzerfrage und, noch wichtiger, die Unterseebootsfrage wird damit nicht gelöst. Und alles andere ist nur ein Luftkast, bestenfalls eine Ueberlebendsmöglichkeit zu dem eigentlich gesteckten Ziel, zu der wirksamen, nicht nur scheinbaren Seebestellung. Italien hält an seiner Gleichheitsforderung fest, und Frankreich denkt nicht daran, sich darauf einzulassen. Briand hat zwar den eleganten Versuch unternommen, diese Sache zurückzugeben, um zu verhandeln, aber auch das wird wenig helfen. So rechnet man allgemein mit einer Klösung. Mit einer „Einigung“, in der verläßt wird, zu retten, was zu retten ist, um einen Anknüpfungspunkt zu haben für einen späteren Versuch, auf das gesteckte Ziel wieder aufs neue loszutreten.

Die neuerdings wieder sehr lebhaft gemordete Vorkriegszeit der Reichsfinanzen hat die Regierung Verengung zu entsprechenden Gegenmaßnahmen veranlaßt. Die große Propaganda für die Monarchie, die anfänglich der Freiheitlichen während der heiligen Woche in Sevilla in Szene gesetzt werden soll, ist mehr ein stimmungsgemäßes Mittel, die Regierung hält es aber offenbar für notwendig, auf der anderen Seite auch abschreckend zu wirken. Sie hat nach einer Veranstaltung führender republikanischer Politiker, in der sehr scharfe Worte gegen die Mißstände der Monarchie an den Sünden der Diktatur gesprochen waren, die Teilnehmer an dieser Versammlung polizeilich feststellen und eine Reihe von ihnen verhaften lassen, wobei es nicht ohne eine kleine Prügelei abgegangen ist. Diese Maßnahme wird zwar im republikanischen Lager die Aktivität nur verstärken, sie zeigt aber, daß die neue Regierung sich nicht scheut, auch auf sehr populäre Persönlichkeiten die Hand zu legen, wenn sie ihr staatsgefährlich zu werden drohen, und dadurch wird Verengung ganz gewiß bei den anderen Volkstreffen seine Autorität härten. Der Kampf geht einseitig nach unten der Oberfläche, aber er ist zäh, und seine Erbitterung wächst. Die Republikaner fühlen, daß sie nicht hart genug sind, eine Aktion zu wagen, aber sie verfolgen hartnäckig und mit Taktkraft ihre Pläne.

Der vor einigen Tagen von den indischen Behörden verhaftete Sohn Gandhis ist zu der schwersten Strafe von sechs Monaten Kerker verurteilt worden. Es wird sich zeigen, ob er diese Strafe auch tatsächlich absitzen muß. Angehöriger der schonenden Art, in der Gandhi selbst nach wie vor behandelt wird, möchte man damit rechnen, daß auch sein Sohn nur pro forma vor Gericht gestellt wurde. Tatsächlich gehen die Behörden mit großem Gehör auf Gandhis herum. Es sind bisher eine ganze Anzahl seiner Begleiter bei der Satyagrah-Verhaftung und sofort verurteilt worden, ihn selbst aber läßt man unbehelligt. Es scheint, daß diese Schonung nicht nach dem Wunsch Gandhis ist, denn er hat in einer Ansprache, die er neuerdings an seine Anhänger hielt, seine Tonart ganz auffällig geändert und mit scharfen Worten vom Widerstand der Bevölkerung gegen das Satyagrah aufgerufen, der so lange fortgesetzt werden müsse, bis es zum Blutvergießen komme. Man wolle es darauf antommen lassen, ob die Polizei von der Waffe Gebrauch machen werde. Dann werde sich zeigen, ob die Zügel der Gewalt nicht mit Gewalt begegnen, und ob es ihnen nicht gelingt, diesen Kampf gewaltlos zum Siege zu führen.

## Landarbeiterhilfe im Ostprogramm.

Die Finanzierung des Ostprogramms.

— Berlin, 11. April.

Ueber den Bau von Landarbeiterwohnungen verläuft aus dem preussischen Wohnbauministerium, daß für das Jahr 1930 mit einem gegenüber den letzten Jahren schon wesentlich eingeschränkten Ostprogramm von etwa 5000 Eigenheimen und 1000 Mietwohnungen gerechnet werden müsse.

Von diesen insgesamt 6000 Wohnungen würde der weitaus überwiegende Teil auf die Ostprovinzen entfallen. Wie die für dieses Programm erforderlichen Mittel aufgebracht werden sollen, läßt sich aber vorläufig überhaupt noch nicht übersehen. Bei einem Förderungsdarlehen von 7000 Mark je Eigenheim und 5000 Mark je Mietwohnung wären rund 40 Millionen Mark erforderlich. Nach den Grundbesitz der wertvollsten Arbeitslosenförderer müßte das Reich für diese Summe die Hälfte, also 20 Millionen, im Rechnungsjahr 1930 aufbringen. Es sind aber für die ganz wertvollsten Arbeitslosenförderer, nämlich der Arbeitslosen bzw. schon früher bemittelten, Zinszuschüsse, im Rechnungsjahr 1930 lediglich 35 Millionen für die gesamten Ostprovinzen, den Landarbeiterwohnungsbau eingerechnet, verfügbar.

## Finanzreform vor dem Parlament.

Rede von Herr—Moldenhauer.

Das Abkommen über internationale Ausstellungen wird in allen drei Befolgen angenommen. Das Haus legt dann die erste Beratung der Gelehrtenämter über die Vorbereitung der

### Finanzreform

und die Uebergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden fort.

Abgeordneter Dr. Herz (SoS.) weist darauf hin, daß der Abgeordnete Dr. Pfeffer in der letzten Sitzung heftige Angriffe gegen den früheren Minister Wiffell gerichtet habe. Wir empfinden, so erklärt der Redner, trotz ihrer verletzenden Form diese Angriffe nicht als Kränkung, sondern als Anerkennung. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeitslosenversicherung wird durch den Kompromißantrag nicht tangiert. Das Agrarprogramm wird sich nicht ohne große Uebelanstalten der Reichsfinanzen durchführen lassen. Das Schuldentilgungsgezet ist seines ursprünglichen Inhalts dadurch beraubt worden, daß man auch die Selbstbeträge von 1928 und 1929 hineingerechnet hat.

### Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

hält dem Abgeordneten Dr. Herz vor, er habe nur Brotpetitionen vorgebracht, über deren Zuerkennung man streiten könne. Das Steuerentlastungsprogramm des Finanzministeriums ist sehr vorsichtig aufgestellt. Wenn freilich die Sozialdemokraten, so betont der Minister, alle meine Vorklagen ablehnen, wird die Kassenlücke nicht möglich sein.

Der Zweck des Finanzprogramms ist nicht, ein paar reichen Leuten Geldchen zu machen, sondern den wahren Druck, der auf der Wirtschaft lastet, durch eine zielbewußte Finanzreform zu mildern. Nur auf diesem Wege kann auch Brot für die breiten Massen der Bevölkerung geschaffen werden.

Abgeordneter Freidel (SPD) erklärt, dem Abgeordneten Herz sei es nicht gelungen, den schlechten Eindruck der Rede des Abgeordneten Wiffell zu verjagen. Von den Arbeitslosen werden die Vericherung, vielfach als eine Art Staatspensionstufe angesehen, Abgeordneter Schröder (SPD) kritisiert die Tätigkeit der Sozialdemokraten in der alten Regierung, die die Arbeiterinteressen schmählich verraten hätten.

Die Vorklagen werden dem zuständigen Ausschuß über-

Es folgt die Beratung einer Ausschußentscheidung, die die Reichsregierung erucht, auf die Reichsbankgesellschaft einzuwirken, daß die Schließung der Waggonreparaturwerkstätten in Dortmund am drei Jahre verlohnen wird.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag wegen der schlechten Überführung dem Ausschuß überwiesen, der Antrag wegen der Dortmund Überführung wird angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 3 Uhr.

Zweite Beratung der Deckungsvorklagen.

## Deckungsvorklage im Reichstag

Eine deutschnationalen Uebertragung.

— Berlin, 11. April.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Deckungsvorklagen. Die Regierungsparteien haben Anträge eingebracht, die im Ausschuß abgelehnten Vorklagen über die Mineralwassersteuer, die Tabaksteuer und die Biersteuer wieder heraufzuziehen, und zwar die Biersteuer nur um 50 Prozent zu erhöhen. Ferner beantragen die Regierungsparteien die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 0,85 Prozent und eine Sonderbesteuerung der Umfälle über eine Million Mark mit weiteren 0,5 Prozent. Die Agrarische Volkspartei hat diese Anträge nicht mitunterzeichnet.

Die allgemeine Aussprache leitet

### Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

an. Er weist darauf hin, daß die Steuerentlastungen nur ein Teil des großen Finanzprogramms sind. Sie haben die Aufgabe, das Defizit zu beseitigen, das sich bei der Aufstellung des Etats für 1930 ergeben hat. Sie haben gleichzeitig die Tendenz, eine Umklammerung der direkten auf die indirekten Steuern vorzunehmen, um auf diese Weise mit einer Steuerentlastung dazu zu gelangen, die schwere auf der Wirtschaft ruhende Last, insbesondere den schweren Druck der Realsteuer, zu mildern.

Der Etat ist so sparsam aufgestellt worden, daß auf Einparnungen durch Streichungen nicht gerechnet werden kann.

Die Deckungsvorklagen haben im Ausschuß ein für die Regierung nicht gerade günstiges Gesicht gehabt. Die hinter der Regierung stehenden Parteien haben sich imwieweit auf ein Kompromiß geeinigt, durch das die nach den Ausschußbeschlüssen entfallenden Umlagen wieder ausgefüllt werden sollen. Die Biersteuer soll danach um 50 Prozent erhöht werden, die Umsatzsteuer allgemein um 0,10 Prozent, die Umlagen von über eine Million Mark um 50 Prozent. Die Regierung hat sich dieses Kompromiß zu eigen gemacht, obwohl sie starke Bedenken gegen die Erhöhung der Mineralwassersteuer hat. Sie glaubte aber dem Kompromiß zustimmen zu müssen, um die Durchführung der ihr übertragenen Aufgabe nicht zu gefährden.

Die Regierung hält fest an dem Willen, die Aufgabe

der Kassenjournierung und der Heuerlichen Entlastung der Wirtschaft mit allen verfassungsmäßigen Mitteln durchzuführen.

Abgeordneter Dr. Herz (Soz.) weist darauf hin, daß die Reichsregierung noch vor zwei Tagen einmütig beschloßen habe, daß sie mit der Biersteuererhöhung von 75 Prozent nicht einverstanden sei. Mit Rücksicht darauf, daß die Anträge der Regierungspartei dem Hause noch nicht vorliegen, beantragt der Redner, die Sitzung zu vertagen.

Präsident Löss schlägt vor, die Verhandlungen um 5 Uhr fortzusetzen. Er teilt gleichzeitig mit, daß außer den Anträgen der Regierungspartei auch Deutschnationalen und sozialdemokratische Anträge zu dem Gesetz über Zolländerungen bei Benzin und Benzol eingegangen sind.

Das Haus schließt sich dem Beratungsantrag an.

### Die neue Sitzung.

Um 5.30 Uhr eröffnet Präsident Löss die Sitzung wieder. Inzwischen ist eine große Zahl von Anträgen zu den Deckungsanträgen eingegangen. U. a. haben die Deutschnationalen einen umfangreichen Antrag eingebracht, der die Erleichterung des Agrarprogramms gleichzeitig mit den Steuererleichterungen zum Ziele hat. Das Agrarprogramm des Reichskabinetts und der Regierungspartei ist deshalb von den Deutschnationalen als Änderungsantrag zu dem Gesetz über den Benzin- und Benzolgesetz eingebracht worden.

### In der Aussprache

erklärt Abgeordneter Reil (Soz.), das neue Kabinett würde nicht den dritten Tag erlebt haben, wenn es nicht an das Heißt Hugenbergs genommen worden wäre. Schwäbher und bemitleidenswertester als diese sei noch nie eine Regierung gewesen.

Der Sozialdemokrat wird vorgeworfen, sie bekämpfe jetzt Deckungsanträge, denen sie als Regierungspartei zugestimmt hat. Es ist aber nicht die Aufgabe einer Oppositionspartei, der Regierung die Mittel zur Verfügung zu stellen für eine Politik, durch die die Ärmsten der Wähler dieser Oppositionspartei mit Füßen getreten werden. Wenn schon der heftigste Weg beschritten wird, daß eine Regierung ihre Politik durch Maßnahmen des Reichspräsidenten bestimmen läßt, dann sollte sie auch die vom Reichspräsidenten warm befürwortete Forderung eines Notopfers erfüllen.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Freitag 11 Uhr: Weiterberatung.

### Kompromißantrag abgelehnt.

Berlin, 11. April. In der Aussprache im Sozialpolitischen Ausschuss wurde von den Deutschnationalen erklärt: Der Kompromißantrag sei zu begrüßen, da er die dringende notwendige Reform vorbereite; die Deutschnationalen müßten sich aber ihre Stellungnahme vorbehalten und würden jetzt Stimmhaltung üben. In der Abstimmung wurde darauf der Kompromißantrag der Regierungspartei zur Arbeitslosenversicherung mit 12 gegen 12 Stimmen bei Stimmgleichheit der Deutschnationalen abgelehnt. Auch die Abstimmung wurde mit allen gegen die neun Sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt, so daß im Ausschuss die ganze Vorlage zur Arbeitslosenversicherung abgelehnt ist.

### Die neue Fassung des § 35.

Der preussische Finanzausgleich.

Berlin, 11. April.

In dem Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden findet sich auch eine neue Fassung des § 35, der den nichterwerblichen Ländern das Dasein erleichtert.

Die heutige Fassung des § 35 beruht auf dem Gesetz zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs vom 9. April 1927. Die damals vorgenommene Änderung bestand in der Beschränkung des Ergänzungsanspruchs auf ein Drittel des Bundesanteils, das heißt, da der Bundesanteil 75 Prozent beträgt, auf weitere 25 Prozent, so daß das etwaige Land in keinem Falle mehr als 100 Prozent, also mehr an Einkommen und Körperschaftsteuer erhält, als auf sein Gebiet entfällt. Auf diese Weise mußte das Reich dem Lande aus dem § 35 seinen ganzen eigenen Anteil (25 Prozent) zur Verfügung stellen, ohne auch nur die ihm erwachsenden Verwaltungskosten ersetzt zu bekommen. Der Entwurf will das ausgleichen, indem er vorschlägt, den Ergänzungsanspruch des Landes auf ein Fünftel zu beschränken. Das Land würde hiernach 75 plus 15 Prozent der auf sein Gebiet entfallenden Steuer erhalten, während dem Reich 10 Prozent als Ersatz für seine Verwaltungskosten verbleiben.

Münchener Illustrierte zu haben bei

neueste Nummer Richard Arnold.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Kernberg, den 11. April 1930

Esp. Heilighaltung der Stillen Woche. Während der ganzen Karwoche, zu der jedoch Palmsonntag noch nicht gerechnet wird, sind öffentliche Tanzveranstaltungen, Schaulustigungen und Musikaufführungen in Singpielhallen verboten. Am Karfreitag sind darüber hinaus alle öffentlichen Lustbarkeiten mit Einschluß der Gesangs- und deklamatorischen Vorträge, theatralischen und Lichtspielvorstellungen verboten. Eine Ausnahme bilden lediglich Konzerte mit geistlicher Musik, bei denen ein höheres Interesse der Kunst obwaltet. Etwas ähnliches gilt von den Theatern, in denen nur Stücke mit religiösem oder legendärem Inhalt (z. B. Passionsspiele) aufgeführt werden dürfen, ebenso von den Lichtspieltheatern, für die nur eine beschränkte Anzahl von ernsten Filmen erlaubt ist. Im übrigen sind alle Theater, Zirkusse, Varietés, Kabarets, Konzert- und Vergnügungslöcher geschlossen zu halten.

\* Turnpost. Am vergangenen Sonntag fanden in Verbund die diesjährigen Meisterschaftswaldläufe des Anh.-Sächs. Gauess sowie des Kreises Ille statt, an denen sich der hiesige M.-L.-V. mit seinen Läufern beteiligte und wieder gute Erfolge erzielte. Es wurden Sieger beim Gau: Meistertafel 7500 m Gerhard Schröder 3. Sieger Jugend 5000 m Herbert Wildau 5. Sieger Jugend 3000 m Otto Neppmann 1. Sieger beim Kreis:

Meistertafel 7500 m Gerhard Schröder 5. Sieger Mittelstufe 7500 m Paul Gerber 7. Sieger Jugend 5000 m Herbert Wildau 6. Sieger Jugend 3000 m Otto Neppmann 1. Sieger

\* Das große Verbe- und Wettgegnen in Balzers Reglerheim. Wittenberg, soll am Sonntag, den 13. April fortgesetzt werden. Dieser Sonntag muß auf jeden Fall wahrgenommen werden, denn daß alle Regelbrüder an

beiden Osterfeiertagen zum Schluß kommen, dürfte wohl schwer halten, da wird der Anbruch zu groß sein. Die Ausfahrten, das Auto zu gewinnen, sind noch groß, bis jetzt ist Annäherung auf das schmutzige Auto, welches im Vordergrund des großen Balzerner Saales jeden Besucher entzückt. Otto Wollschläger-Wittenberg vom Reglerklub „Schwarze Riste“, welcher 91 Holz geschoben hat. Na, aber er dürfte wohl noch zu drücken sein. Vor allem sollten auch die Regelbrüder der Umgebung Wittenbergs sich diesen Sonntag zunutze machen. Auch sie sollen mitbeteiligt sein an dem großen Wettgegnen. Der Beste soll der Beste des Autos werden, ganz gleich, ob er Wittenberger oder sonst welcher Einwohner ist. Auch die andern Preise in Hermanns Geschäft am Markt erregen Bewunderung; wenn es schon nicht das Auto ist, dann einer von diesen Preisen, die auch sehr wertvoll sind. — Also bitte Regelbrüder, beteiligt euch am Wettgegnen! Zeigt, daß auch auf diesem sportlichen Gebiet etwas geleistet wird. Deshalb ersuchen recht zahlreich am Sonntag, den 13. April, vormittags 11 Uhr, in Balzers Reglerheim in der Luftestraße. Das Regler geht bis abends 10 Uhr, also kann sich jeder die Zeit wählen, wie sie ihm paßt. Die Frage bleibt offen: Wer wird beim Wettgegnen Autobeiher.

\* Arien, 8. April. Ein Unglück, das noch glücklich abblieb, ereignete sich gestern abend gegen 5 Uhr auf der hiesigen Fähr. Ein Gespann eines hiesigen Gutsbesizers ging mit einem Ackerwagen an den jenseitigen Ufer durch. Die Pferde nahmen ihren Weg auf die Fähr, zerrißen die Sperre des Ufers und führten mit dem Wagen in die Elbe. Den angestrenzten Bemühungen des Fährmeisters sowie des Fährbesizers und Wirtschaftsgehilfen gelang es, die Pferde über Wasser zu halten und 5 Vahnen unterhalb auf Xriener Ufer unverletzt an Land zu bringen. Der Vorderwagen wurde von den Pferden durch die Elbe mitgeschleppt, während es nachträglich gelang, den Hinterwagen am jenseitigen Ufer zu bergen.

Du kommst sehr schnell und knistert zum Ziel, löstest Du ein Scherwen Molek, „Miele“.

Miele-Fabrikate sind stets bei Artur Meier, Kernberg, Dübenstraße 9, zu haben.

\* Zum Heimatfest sind bereits 300 Einladungen an auswärtig wohnende Kernberger abgegangen, und täglich werden noch weitere Adressen mitgeteilt. Die Einladungen haben folgenden Wortlaut:

Es liegt wohl an der Heiden Ein Stadtelein gar sein. Von hundert Wiesen, Gärten Gesponnen ein . . .

Lieber Heimatfreund!

Wohl wissend, daß Sie „unsern Stadeln an der Heiden“ die Liebe und Treue bewahrt haben, laden wir Sie und Ihre werten Angehörigen herzlich zu einem Besuche der alten Heimat ein.

Dazu bietet sich Ihnen ein besonderer und gar seltener Anlaß. Wir wollen nach 20jähriger Pause dieses Jahr zu Pfingsten (vom 7. bis 10. Juni) wieder ein Heimatfest begehen.

Das sollen frohe Tage werden, die Alle vereinen, die Kernberger daheim und aus der Ferne. Da wird gar mächtig durch die Stadt erbraun das Lied von Wiedersehen in der Heimat, und goldene Erinnerungen werden heraufsteigen aus der Kindheit und der Jugend. Heimatfreund! Unsere gastfreundliche Bürgerstadt rüftet schon eifrig. Es liegt ein Zauber über den Gassen, so froh, als wenn es auf Weihnachtsfest ginge!

Die Heimat ruft! Sie ruft auch Sie, mögen Sie nun in Kernberg geboren sein oder es sonst liebgewonnen haben. Bitte folgen Sie unserer Einladung. Sie werden von diesen Pfingst-Heimattagen einen Gewinn haben für Herz und Gemüt. Denn unser Fest soll werden zu einem freundschaftlichen Stern in dieser trüben Notzeit. Darum: Auf nach Kernberg!

Mit den allerhöflichsten Heimatgrüßen hochachtungsvoll und ergebend Der Magistrat Die Stadtverordnetenversammlung Diese Bürgermeister Luden, Postfischer Kernberg, im April 1930.

— Übertragbare Krankheiten in Preußen. Die Zahl der amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten in Preußen betrug in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. März d. J.: Bliverletzungen durch tollwutverdächtige Tiere 7 (—), Diphterie 955 (617), Flecktyphus, Typhus und Bakterienruhr 60 (3), epidemische Gehirnmeningitis 15 (12), übertragbare Genickstarre 99 (65), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 574 (120), desgleichen nach Frühgeburt 277 (114), epidemische Kinderlähmung 64 (10), Körnerkrankheit 254 (—), Lungen- und Kehlkopfentzündung 7450 (3094), Witzbrand 24 (—), übertragbare Ruhr 145 (10), Scharlach 10 470 (107), Unterleibsruhr 461 (67), Paratyphus 282 (8). — Die eingeklammerten Zahlen sind die Todesfälle.

Osterpaketverkehr. Die Post bittet, zur Vermeidung von Anfechtungen und Verzögerungen die Osterpakete und -bücher möglichst frühzeitig aufzugeben, sie gut zu verpacken, die Aufschrift halber anzubringen und den Bestimmungsort, soweit notwendig, über näherer Bezeichnung seiner Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf dem Paket und Päckchen muß die vollständige Aufschrift des Absenders angegeben und in das Paket ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. In den Päckchen sind etwaige Hohlräume mit Holzspäne usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Sie müssen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ bezeichnet sein.

Bitterfeld, 8. April. (Konflikt zwischen Metzierschaft und Stadt Bitterfeld.) Gelegentlich der Aussprache über einen Antrag der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz auf Bewilligung einer Beihilfe von 2000 R.M. zur Anschaffung eines Kranentransportwagens machte Stadtverordneter Oberstudienrat Nettel die Auffehen erregende Mitteilung, daß die Stadt Bitterfeld wegen der Ausschreibung der Stabarztstelle auf die Cavate-Tafel (Verbotstafel) des Metzlerverbandes gelegt sei, was bedeutet, daß es jedem diesem Verbande angehörenden Arzt verboten ist, sich um diese Stelle zu bewerben.

„...seitdem ich mit IMI spüle, wird das Geschirr viel schneller und besser sauber.“

Bei Millionen Hausfrauen bestätigt sich dieses Urteil fäglich: Spiegelnden Glanz, appetitliche Sauberkeit zeigen IMI-gepflegte Geschirre. Frischer und bekömmlicher schmecken die Speisen, seitdem mit IMI gespült wird. Und vor allem viel weniger Arbeit und Mühe beim Aufwaschen und Spülen.

Nehmen Sie zum Aufwaschen und Spülen immer

Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Porzellanwerken



HEINLE HANS VERMANN

**Halle. Hatte Peters einen Mittäter?** Nach dem jetzigen Stande der Ermittlungen in der Mordtatsache des Direktors Bauer befiehlt der bringende Verdacht, daß der Privatbetroffene Peters aus Magdeburg die Tat nicht allein ausgeführt hat. Peters hat Mitte Dezember vorigen Jahres in einem Hutgeschäft in Magdeburg gegen 9 Uhr, befaßigt und übermächtig aussehend, einen Wollfilzhut gekauft. Er ist nicht mehr im Besitze dieses Hutes und leugnet den Kauf. Es besteht die Vermutung, daß Peters den Hut für den Mittäter gekauft hat, weil dessen Hut beim Kampfe mit Bauer unbrauchbar geworden war oder bei der nächsten Fahrt verlorengegangen ist. Von dem vorzeitigen Zeugen Peters ist bekannt, daß er einen blauen Mohrenanzug mittleren Wertes getragen hat. Die Polizei forsch' danach, wo dieser Anzug zum Reinigen abgegeben worden ist und ob bei dem Ueberbringer Kragwunden und sonstige Verletzungen bemerkt worden sind. Es ist anzunehmen, daß der Mittäter mit dem Abholer des Schließbundes verlonngleich ist. Die Ermittlung des Abholers des Schließbundes ist für die restliche Aufklärung der Mordtatsache von ausschlaggebender Bedeutung. Der Regierungspräsident von Merseburg hat die anfänglich ausgesetzte Belohnung weiter erhöht.

**Breitungen** In der Waldschänke Wittental bei Breitungen spielte sich eine üble Familienzene ab. Im Verlaufe eines Streites mit seiner Frau bedrohte der Pächter der Wirtschaft diese mit Erhängen. Auch die Kinder standen in Gefahr. Als ein in der Gastwirtschaft Beschäftigter für die bedrohte Frau Partei ergriff, feuerte er auf Schmidt einen Schuß ab, der Schmidt erheblich verletzte. Er hat sich mittlerweile der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt.

**Hälberstadt. Aufklärung eines Raubmordes.** Im August 1929 wurde der Mühlenbesitzer Robert Heite, Gummühle Hühndorf bei Schkottler ermordet. Gleichzeitig wurden Lebensmittel in beträchtlichem Umfange aus der Mühle geraubt. Der Verdacht lenkte sich senerzeit auf vier Männer, welche seit dem Mordtage verschwunden waren. Einmal auf einen gewissen Eichmann, einem zugewanderten Russen, mit einem Komplizen; ferner auf den Händler Jilly aus dem Goslarer Kreise, der ebenfalls der Tat mit einem Zweiten verdächtig ist. Die in Frage Kommenden hatten sich zur Zeit des Mordes in der Gegend der Mordstelle herumgetrieben und in den hohen Kornfeldern genächtigt. Die sofort angestregten Ermittlungen waren bis heute resultatlos verlaufen. Nun ist es gelungen, Jilly, der im übrigen schon eine Reihe von Vorstrafen hat, festzunehmen und in das Gefängnis nach Goslar zu transportieren. In Begleite bei Wienenburg tauchte nun plötzlich das Gesicht auf, daß J. im Orte gesehen worden ist. Die Landjägerrei nahm sofort die Verfolgung auf und konnte J. in der Nähe von Beuchte verhaften. Der ermordete Mühlenbesitzer war 36 Jahre alt und hat eine Frau und zwei Kinder hinterlassen.

**Breitungen** In der Waldschänke Wittental bei Breitungen spielte sich eine üble Familienzene ab. Im Verlaufe eines Streites mit seiner Frau bedrohte der Pächter der Wirtschaft diese mit Erhängen. Auch die Kinder standen in Gefahr. Als ein in der Gastwirtschaft Beschäftigter für die bedrohte Frau Partei ergriff, feuerte er auf Schmidt einen Schuß ab, der Schmidt erheblich verletzte. Er hat sich mittlerweile der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt.

**Bitterfeld.** Ende des Bitterfelder Schulstreites. In einer kleinen Anfrage der Deutschen Fraktion im preußischen Landtag war darauf hingewiesen worden, daß die Stadt Bitterfeld die Aufnahme von Kindern aus den umliegenden Landgemeinden in die höheren Schulen mit der Begründung ablehnte, daß die Klassenfrequenz nicht überprüfbar werden dürfe, obwohl Bitterfeld für seine höheren Schulen einen jährlichen Staatszuschuß von 23 000 Mark beziehe. Der Kultusminister hat darauf geantwortet, daß die Stadtverwaltung Bitterfeld sich inzwischen bereit erklärt habe, die auswärtigen Schüler aufzunehmen.

**Naumburg.** Ein „schwerer Junge“ unter den Ranfiraubenden. Hier wurde ein Schüler konfirmiert, der mit seinen 1,75 Sentnern als „gewichtige“ Persönlichkeit anzupreisen ist.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 13. April. (Palmsonntag).  
Kollekte für den Deutschen Jünglingsbund.  
Remberg.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram  
Gommla.  
Vorm. 9 Uhr Gesangsgottesdienst. Lehrer Winter.  
Kotta.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Adamus-Remberg

**Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr, Bibelstunde** in der Propstei Propst Vertram.

## Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuch von Vergowig Band 8 Blatt Nr. 372 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am

**5. Juni 1930, 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle, Zimmer 3, versteigert werden.

- |    |                                |  |
|----|--------------------------------|--|
| 1. | Gemark. Vergowig Afdl. 2 Parz. | 528 Wiefe, Acker von Plan Nr. 8<br>103 Größe 26,50 a 1,35 Tlr. Meinertr.<br>939 " 90,39 a 3,19           |
| 2. | " " 2 "                        | 106<br>974 Folzung vom Plan Nr. 3<br>208 Gr. 1,06,18 ha 1,73 Tlr. Meinertr.                              |
| 3. | " " 2 "                        | 778 Acker v. Plan Nr. 7 u. beb. Hofraum<br>110 Größe 40,05 a 1079 M. Rußw.<br>698 Wiefe von Plan Nr. 7   |
| 4. | " " 2 "                        | 113 Größe 2,58 a 0,13 Tlr. Meinertr.<br>696 Wiefe von Plan Nr. 7<br>113 Größe 4,52 a 0,23 Tlr. Meinertr. |
| 5. | " " 2 "                        | 967 Acker vom Plan Nr. 7<br>110 Größe 66,27 a 2,64 Tlr. Meinertr.<br>973 Acker vom Plan Nr. 4            |
| 6. | " " 2 "                        | 203 Gr. 3,09,19 ha 1,89 Tlr. Meinertr.<br>987 Acker vom Abzugsplan                                       |
| 7. | " " 2 "                        | 111 Größe 1,18 a 0,04 Tlr. Meinertr.<br>988 Acker vom Plan Nr. 8   |
| 8. | " " 2 "                        | 106 Größe 7,32 a 0,26 Tlr. Meinertr.<br>999 Hofraum ufw. am Bahnhof zu<br>110 Nr. 144 Größe 18,70 a      |

Grundsteuerunterlagen Nr. 445, Gebäudesteuerrollen Nr. 215  
Der Versteigerungsvermerk ist am 19. März 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann Otto Schneider, Berlin-Charlottenburg eingetragen.  
Remberg, den 29. März 1930

### Das Amtsgericht

Zum **Sonnabend u. Sonntag** empfehle  
**Windbeutel mit Schlaghahn**  
**Quark- und Streubekuchen**  
**gef. Hörnchen — Spritzkuchen**  
**Bienenstich**  
**Königsbuchen**  
und anderes Gebäck in reicher  
Auswahl  
**D. Herrmann, Bäckerei**

Prima  
**Rind-, Kalb- und Schweinefleisch**  
sowie alle Sorten Wurst  
rohen u. gefachten Schinken  
Aufschnitt, Kaiserjagdwurst  
frische Würstchen u. Bodwurst  
empfiehlt **Ernst Bachmann**

**Gemüse- und Früchte-**  
**Konserven**  
sowie getrocknete  
Aprikosen — Pflirsche  
Birnen, Feigen  
Pflaumen — Nischobst  
**Ringäpfel,**  
**blauen Mohr**  
und alle Artikel zur Festbäckerei  
empfiehlt **Rudolf Fuhn**

**Danksagung.**  
Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranke  
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 4 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumatismuskranke in ganz kurzer Zeit befreit wurde  
**J. Stieling, Kartinenpächter,**  
Custrin-Althald Nr. 285

**Krampf-Lähme**  
Knochenkrankheiten  
wehleidet sicher „Drekon“ stark vitaminhaltige Nahrungsmittel  
• Keine Nahrungsmittel • Keine chemischen Zusatzstoffe • Keine Konservierungsstoffe • Keine künstlichen Aromastoffe • Keine künstlichen Farbstoffe • Keine künstlichen Süßstoffe • Keine künstlichen Konservierungsstoffe • Keine künstlichen Konservierungsstoffe  
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch

„Drekon“ ist — wie alle Viehmehlfuttermittel — im Sinne des Futtermittelgesetzes, ein  
In Remberg in der Wöhrner-Poststraße Karl Elbe; Wilhelm Becker, Wm. Progen  
Wittenbergstraße 19; J. B. Glaubig; Rudolf Fuhn.



*Sieh da — sieh da!*

Da kommt er ja,  
der Osterbote aller Zeiten.  
Damit das Gute, das er bringt,  
auch köstlich österlich gelingt,  
müß' Ihr's mit »Rama« zubereiten.

## FRÖHLICHE OSTERN!

MARGARINE  
**Rama**  
im **Blauband**  
doppelt so gut

1/2 Pfd 50 Pfg  
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Empfehle prima fettes  
**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
frische Sülze  
Fleischsalat  
Div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
**Wirschen in Dosen**  
Bockwurst und Breslauer  
**R. Krausemann Nachf.**  
Ind. Heinrich Schneider

**Auto-Vermietung**  
mit neuer Chevrolet-Bimouline 5 fahrig  
Herrschastlicher Wagen für  
**Hochzeits-, Rindtaufs- und Vergnügungsfahrten**  
führt zu jeder Tages- und Nachtzeit aus  
**Fr. Pöhsch, Remberg**  
Telefon 355

Empfehle prima junges fettes  
**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
Rohen Schinken  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
div. Aufschnitt  
Alle Sorten Wurst  
Wiener Würstchen, Bodwurst  
Breslauer  
**Willy Rätz** empfiehlt

**Saatkartoffeln**  
Böhms Allerfrüheste  
Wolthmann  
gibt ab Karl Lehmann, Händler  
Weinbergstraße 8  
**Spielkarten**  
Richard Arnold

Freisch eingetroffen:  
Kali-Ammon-Salpeter  
**Louna-Salpeter**  
**Natron-Salpeter**  
**Nitrophoska**  
**Kainit** Kali  
**Thomasmehl** Kali  
Alb. Quilitzsch Nachf.

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Am Sonntag, abends punkt halb 9 Uhr

Ein gewaltiges Doppel-Programm.

I. Einer der größten Wildwestfilme — außergewöhnlich spannend

**Ohne Gesetz und Recht**

Ein spannungsgeladenes Abenteuer-Schauspiel, im wilden Westen von Nordamerika, wo sich allerlei lichtscheues Gesindel eingefunden hat, welches weder Gesetz noch Recht oder Leben und Eigentum der Bewohner achtet. Ein geheimnisvoller Reiter mit Namen Quastrell taucht überall da auf, wo Not am Mann ist und nachdrücklich mit Pistolen nachhilft.

II. Der herrliche Großfilm mit Evelyn Holt

**Wenn Menschen reizur Liebe werden**

Ein Film nach Motiven des weltbekannten Schauspiels „Die Haubenlerche“ von E. von Wildenbruch  
Einer der besten Filme des Jahres.

Außerdem: **Der Ammersee im Maleridyll**

Ein Posten

**fertige Kleider**

aus guten Wolstofften

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**August Schulze, Kemberg**

**Geflügelfarm Dammühle bei Gräfenhainichen**

Inh. **Paul Kehler.**

Telefon: Gräfenhainichen 63.

Leistungssucht

Note Rhodeländer und weiße amerik. Legehorn schwarz Schlags, Abst. der Rhodeländer: Dr. Hübner-Oesterreich und Nidel-Deutschland,

mehr als 220 Jahreseierleistung

Empfehle von obigen hochklassigen Zuchten von zweijährigen Zuchthennen unter strenger Fallnekontrolle, lieferbar von Februar ab:

**Bruteier** Eintragstufen Jungennen

Rhodeländer 30 St. 1.— je nach Alter  
Legehorn 25 St. 0,80

**Kluten mit Kühen und feststehende Kluten.**

Bestellungen rechtzeitig erwünscht.

**Lohnbrut.** Neue moderne Brut-Anlage, Fassungsvermögen 5000 Eier, zu günstigen Bedingungen.

Ein Wurf

**Ferkel**

zu verkaufen  
**Schäfer, Gaditz**

**Wiese,**

ca. 1 Morgen, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes

**Ardie**

Jubiläumsmo-  
dell d. Senation 1930  
5l. Besichtigung und Vorführung:  
**Auto-Feinze, Wittenberg.**

Ein junges

**Mädchen**

bis zu 18 Jahren für sofort oder später gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zur **Ausführung sämtlich. Malerarbeiten**

empfehle ich

**Friedrich Eberhardt**

Malemmeister  
**Kemberg, Kreuzstrasse 7**

**Schützenhaus**

Sonntag abend, punkt halb 9 Uhr

Das große Doppelprogramm

**Wogen der Leidenschaft**

nach der berühmten Novelle „Die Reise nach Tilsit“ von Hermann Sudermann  
Gewaltiges, packendes Drama — Der Meisterregisseur F. W. Murnau ließ unter seinem Dirigentenstab ein Werk entstehen, das verdient, gesehen zu werden.

**Tom Mix** der König der Cowboys, der Liebling aller Völker in seinem neuesten Film **Das Prärie-Hotel**

eine tolle Geschichte voller Spannung

■ **Sonnabend** **Stimmung wie immer!** — **Mit Damen!** — ■

**Ferkel**

zu verkaufen  
**Schmiedeburgerstraße 13**

Ein ehrliches fleißiges

**Mädchen**

für Haus- und Landarbeit sucht  
**Secht, Wittenberg,**  
Schlagungsstraße 1

Junges kräftiges

**Mädchen,**

15 oder 16 Jahre alt, wird nach Bad Schmiedeberg in kleinen Geschäftshaushalt bei Familienanschluss zum 15. April oder 1. Mai gelocht. Nähere Auskunft erteilt  
**Frau Ballmann, Fleischer, Kemberg**



Dienstag, den 15. April, abends 8 Uhr

**Bersammlung**

Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht  
**Der Vorstand**

**Waldbaus Niemik**

ladet zum

**Frühlingsfest**

am Sonntag, den 13. April

freundlichst ein **G. Gehner**

Empfehle hierzu  
**ff. Kaffee, frische Waffeln**  
**Kuchen mit Schlagahne**  
Abends

Treffpunkt zur **Mondheimpartie**  
im **Niemiker Biergarten**

**Berein Eintracht**

Ateritz

Sonntag, den 13. April, von nachmittags 2 Uhr an

**Ziegenkammer-Anstegen**

wozu freundlichst einladet  
**Der Vorstand.**

Abends von 7 Uhr an

**Preis-Stat**

wozu freundl. einladet **Gersbed**

**Achtung!**

**Balzers Reglerheim**

**Wittenberg - Lutherstraße**

Fortsetzung des großen

**Preis-Regelus**

am **Sonntag**, den 13. April 1930

1. Preis: 1 fabriktueuer 4 PS Opelwagen. Zweiflügel

2. Preis: 1 fabriktueues Zündapp-Motorrad 4 1/2 PS fährerloschein- und steuerfrei

sowie 28 sonstige wertvolle Preise

**12 Schub nur 1.50 M.**

Herzlichen Dank

für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter

Emma

**G. Belitz und Frau**  
Gomml.

**Krieger- u. Landwehr-Verein**

Zur Beerdigung des Kam.

Louis Thiele tritt der Verein Sonntag nachm. 2 Uhr im Vereinslokal Zimer an

Beteiligung ist Ehrenfache

**Der Vorstand**

**Gniest**

Sonntag, den 13. April, von nachmittags 2 Uhr ab

**Preis-Stat.**

Jeder Mitspieler erhält eine **Beatwurf gratis.** Es ladet freundl. **D. Merker**

**Bonbonieren**

von Kant und Most

**Schokoladen-Hafen und -Eier**

Trinkteier, Pasteteier, Marzipan-Hafen und -Eier, Trüffelteier

**Bapp-Ostereier und -Hafen**

mit und ohne Füllung in reicher Auswahl bei

**Richard Arnold, Leipziger Straße 64/65**

Gestern abend um 1/7 Uhr verschied ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

der Rentner

**Louis Thiele**

im Alter von 67 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an **Familie Gantke.**

Kemberg - Kleinwittenberg, den 10. April 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 1/3 Uhr statt.

Für die liebevolle Teilnahme, die mir beim Heim- gange meines teuern Vaters, des

**Veteran Wilhelm Noack**

zuteil wurde, danke ich auf diesem Wege allen herzlichst.

Die trauernde Tochter **Anna Noack.**



**Stadtsparkasse Kemberg**

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203.

# Beilage zu Nr. 43 der „Kemberger Zeitung“

Sonnabend, den 12. April 1930.

## Die Wirtschaft tagt.

50. Vollversammlung von Industrie und Handel.

in Berlin, 10. April.

In Berlin fand die Jubiläumstagung des Deutschen Industrie- und Handelslages statt, der zum 50. Male zu seiner Vollversammlung zusammentrat. Neben Vertretern der Reichs- und Staatsregierung war eine große Anzahl von Wirtschaftsführern aus dem ganzen Reich erschienen.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den Präsidenten Franz von Mendelssohn. Mit besonderem Nachdruck wandte sich von Mendelssohn gegen den in der Gegenwart besonders hervorretenden

### „Zweckmissivismus“.

der über das Ziel hinausgeschleift. Es sei Pflicht der deutschen Wirtschaft, sich zu den neuen Reparationsplan anzupassen, bei dessen Undurchführbarkeit die Gegenseite zu einer besseren Erkenntnis gebracht werden müsse.

Es wurden dann verschiedene Referate gehalten, so unter anderem

ein Referat über die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Auslandsdeutschen und der Heimat

durch den Präsidenten der Deutschen Handelskammer für Spanien, Wilhelm Schulz, ferner ein Referat von Dr. Moritz Löhrne über das Thema

### „Arbeit und Kapital im Dienst der deutschen Wirtschaft“

und ein Referat über die Bedeutung der Handelskammern für die deutsche Wirtschaft, das Minister a. D. Dr. J. A. M. erklärte. Dann sprach Dr. v. S. als Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn über das alte und neue Reichsbezugsgesetz.

### Ministerreden.

Der Reichswirtschaftsminister Dietrich, der nach Franz von Mendelssohn das Wort ergrieff, übertrug die Glückwünsche der Reichsregierung. Er sei der Meinung, daß wir zu einer dauernden Entlastung der direkten Steuern, insbesondere der Realsteuer, nur dann kommen können, wenn die Besteuerung des erheblichen Reichtums in Deutschland auf der ganzen Linie ausreichend ausgebaut sei. Möglich ist es, daß die Besteuerung nur 400 Millionen Mark bringe. Die Arbeitslosen müßten gegen Hunger und Not geschützt werden.

Trotzdem müsse aber festgestellt werden, daß ein Teil der heutigen Arbeitslosigkeit die Folge des Systems der Arbeitslosenversicherung sei.

Der Minister ging alsdann auf die Notlage der Landwirtschaft ein. Er glaube, daß durch die letzte Zollkonferenz vom 26. März ein Schutz der inländischen Kornproduktion erreicht sei, der ausreiche.

Das Entschwebende zur Besserung der Lage der Landwirtschaft liege bei der Frage der Drosselung der Zufuhren.

Die Lösung dieses Problems werde erschwert durch den Gegensatz zwischen den Interessen des deutschen Ostens und denen des Westens und Südens. Man müsse versuchen, die Produktion des Ostens zu stärken, ohne den Westen und Süden zu schwächen. Der Minister wies dann darauf hin, daß man noch mehr als bisher bei der Handelspolitik das Augenmerk auf die Schiffahrt richten müsse, die bereit seien, unter Waren abzusuchen. Unter diesem Gesichtspunkte müsse man auch unsere Handelspolitik gegenüber Polen und Rumänien werden. Der Minister schloß mit der Feststellung, daß man trotz der Schwere der Zeit den Glauben an die Zukunft nicht verlieren dürfe.

Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber erklärte hierauf, daß Preußen eine aufbauende Wirtschaftstätigkeit des Reiches jederzeit freudig unterstützen werde.

### Die Entschlebung.

Der Deutsche Industrie- und Handelslag send seinen Abschlus mit der einstimmigen Annahme einer Entschlebung, in der u. a. zum Ausdruck gebracht wird, daß die Wirtschaft nur

gedeihen könne, wenn der Betriebe wieder ein angemessener Ertrag zugehen und die Gewerbesteuer des Sach- und Geldkapitals möglich gemacht werde. Staatspolitisch verlangten eine grundsätzliche Wendung in der Wirtschaft- und Finanzpolitik. Zu dem doppelten Ziel der Senkung der Produktivität der deutschen Gesamtwirtschaft und der Ordnung der öffentlichen Finanzen wäre die Grundidee eine möglichst geringe Belastung des nationalen Arbeitsvertrages. Für die Handelspolitik dürfe auch weiterhin nur der Gesichtspunkt des übertragenden Interesses der Gesamtheit entscheidend sein. Die Anschaffungsfähigkeit der Industrie müßte durch Erhaltung und Ausbau geeigneter Handelsverträge möglichst gefördert werden.

## Deutschnationale und Regierung.

Keine gebundene Marktzentrale.

in Berlin, 11. April.

Aus parlamentarischen Kreisen werden zu dem Beschluß der Deutschnationalen Parteivertrammlung bezüglich ihrer Stellungnahme zum Kabinett Brünning mit Einzelheiten mitgeteilt. Die Befragung, daß die Fraktion keinesfalls eine gebundene Marktzentrale geben werde. Einmütig herrsche aber darüber, daß die Deutschnationale Fraktion zu dem Kabinett Brünning kein Vertrauen haben könne. Sie lehnt ausdrücklich eine Verknüpfung des Landwirtschaftsprogramms mit der Finanzreform ab.

Es kam zum Ausdruck, daß die Gleichrichtungen, die der Landwirtschaft im Agrarprogramm gegeben werden sollen, durch steuerliche Belastungen und damit durch Verwertung der Betriebsmittel wieder weitgemacht würden. Auch daß die Ermächtigung zur Durchführung der Landwirtschaftsmaßnahmen dem Kabinett als solchen und nicht dem Reichsagrarkommissionen gegeben werden soll, wurde für außerordentlich gefährlich gehalten. Die von dem Kabinett geforderten Zölle würden im übrigen im Augenblick nur den Händen zugute kommen, da die Landwirtschaft kein Getreide mehr in den Händen hat; nur jedoch nach der nächsten Ernte die Bestimmungen über die Zölle auszuführen habe, sei gänzlich unbestimmt.

Keinesfalls könne die Partei ein Finanzprogramm anerkennen, das infolge Lebernahme von der großen Koalition durch die Sozialdemokraten maßgebend beeinflusst sei. Die Deutschnationalen müßten es ablehnen, sich an die jetzige Regierung zu binden, da sie vor wie nach sich ena an die Sozialdemokratie anlehne.

## Schulterern im Saargebiet.

Zollschikanen der Franzosen.

in Saarbrücken, 10. April.

Ganz im Gegensatz zu der Verschleppungsstatistik der Franzosen bei den Verhandlungen in Paris zeigt sich bei ihnen im Saargebiet selbst eine sehr lebhaft geleistete Tätigkeit, die sich zunächst mit dem Export, das durch eine neue Klassensteigerung der Zölle eine wesentliche Verflechtung vor allem der Möbelindustrie aus Deutschland eingetreten ist, die besonders in Handelskreisen zu lebhaften Klagen geführt hat.

Noch schlimmer äußert sich in der letzten Zeit ein sehr starker Druck, der auf die Bergarbeiter ausgeübt wird, um diese, wie wiederholt schon vergeblich versucht, zu veranlassen, ihre Kinder in die französischen Schulen zu schicken. Die Arbeiter arbeiten genau wie früher mit allen Mitteln, um ihre Drahtzieher zu beschleichen. Man spricht von Vergünstigungen, die mit der Anmeldung der Kinder zur französischen Schule verbunden sind, droht aber gleichzeitig mit Nachteilen für diejenigen, die sich weigern sollten, ihre Kinder zur französischen Schule anzumelden. Gerade die Drohung, daß der Bergarbeiter Arbeit und Wohnung verlieren würde, hat bewirkt, daß die Anmeldungen zu den französischen Schulen wieder erheblich zugenommen haben.

An der einheimischen Presse wird angeklagt dieser Tatsache dazu aufzufordern, Versammlungen im ganzen Saargebiet zu veranstalten, ferner Beschwerden an die Regie-

rungskommission und an den Völkerverbund zu richten, damit unter allen Umständen diesem gelegigen Treiben Einhalt getan werde. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß durch dieses Vorgehen der Franzosen eine friedliche Verhandlung über die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse im Saargebiet bestimmt nicht gefördert werden kann.

## Wüste Landtagsdebatte in Thüringen

Weimar, 11. April. In der gefrigen Sitzung des Thüringer Landtags kam es zu wüsten Szenen, als das Schlußaufgebot der Parteien beraten wurde. Durch das Gesetz werden u. a. die Realunterschulen beseitigt und dafür die Mittelschule eingeführt. Auch für die Volkshoch- und Berufsschule enthält das Gesetz wesentliche Änderungen.

Die Debatte kam besonders bei Behandlung der von Minister Fried geplanten Einführung eines neuen Schulgesetzes in ein wüstes Fahrwasser. Kommunisten und Sozialdemokraten griffen Religion und Christum mit kaum glaublichen Ausdrücken an. Der Tumult steigerte sich, als von den Kommunisten eine Parodie auf das Schulgesetz gelesen wurde, das mit den Worten beginnt: „Wie schön bin ich aufgewacht, ich träume von Fried die ganze Nacht“. Trotz des Lärmes wurden alle Strophen vorgetragen. Von den Nationalsozialisten wurde dem „Berliner“ zugeufen: „Leuten! Ihr wird der Hosenboden noch kraß gezeugt!“

Der Wilmann erklärte sich in zukunftsweisendem Sinne für das Gesetz, das schließlich mit 7 gegen 23 Stimmen angenommen wurde. Zum Schluß kam es nochmals zu einem unerhörten Tumult, als die Nationalsozialisten die Linke mit Tätlichkeiten bedrohte, doch kam es schließlich zu keinen weiteren Ausdehnungen.

## Durch eine bedauerliche Indistretion . . .

Deutsche Industrie und Agrarprogramm.

in Berlin, 10. April.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie nimmt in einer Veröffentlichung zu den in der Presse bekannt gewordenen Bedenken des Reichsverbandes gegen das Agrarprogramm Stellung.

Das Schreiben des Reichsverbandes an den Reichsernährungsminister und an andere Kabinettsmitglieder ist durch eine bedauerliche Indistretion und teilweise entsetzt an einige Blätter gelangt. Die Veröffentlichungen seien infolge unvollständig, als sie nicht die politische Seite der Stellungnahme des Reichsverbandes miteilen.

Es wird dann im einzelnen u. a. darauf hingewiesen, daß die Gesundung der Landwirtschaft zum weitest größten Teil durch technische Verbesserungen, besonders durch einen belehntigen Ausbau der Abgaborganismen durch die Bereitstellung ausreichender Mittel, erreicht werden müsse. Ein Vagerhinterhalt müsse in Verbindung mit der Standortverbesserung des Getreides geschaffen werden. Die Lage des Kartoffelbaues könne bei hinreichend Vorgehen durch verbesserte Verfrachtung in der Schweinehaltung verbessert werden. Zur Verminderung der Schweinehaltung im Westen und zur Begünstigung der Schweinehaltung im Osten lie die Aufhebung der bisherigen Differenzierung der Getreidezölle nicht zu umgehen. Die Erhöhung der Getreidezölle gebe die Möglichkeit, das in der Milchviehhaltung verbleibende Getreide gegen Verlusten auszuweichen. Zur Förderung der Milchviehhaltung wird die verbleibende Abgabe von schlagfähigem Mais gefordert. Ein Milchzucker muß den Futtermittelwert der Milchzucker, Verbesserung des Abgabeverwertungsmaßes und die Einführung von Güteklassen überstellen.

Zum Schluß wird das große Interesse der Industrie an einer belehntigen und ausreichenden Hilfe für die Landwirtschaft betont.

## „Gampfer „Albert Ballin“ beschädigt.

Hamburg, 11. April. Der Dampfer der Hamburg-Amerikaner-Linie „Albert Ballin“ hat nach einer Meldung der Agentur Havas aus Cherbourg auf der Fahrt von Neapel nach Genua einen gewaltigen Sturm zu bestehen gehabt. Das Schiff soll durch den hohen Seegang am Bug beschädigt sein.

## Seine blinde Frau

Originalroman von Gert Rothberg.

a. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Später, nach Beendigung der Tafel, ging man durch den herrlichen Garten. Überall blühte und duftete es. Ein Sehen nach Ost und West zog durch Eisingens Augen.

Da hier die Maria Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen.

„Du hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen.“

„Du hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen.“

„Du hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen.“

„Du hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen.“

„Du hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen.“

„Du hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen. Da hier die Maria Corta mußte das Bild bringen.“

Die Augen der lustigen Dollarräuberin folgten Eisingens hoher Gestalt. „Ich muß dich baldern mehr in meine Nähe ziehen, damit ich mehr von deinem Freunde höre. Verzeihet mir, es ist ja nicht sein; er trägt keinen Kravatten, Liebreichens hat keine Kravatten, man immer sehen, was es ist. Und abgenommen wird er ihn doch nicht haben, um allein in der Welt herumzuwandern. So dumm wird seine Frau doch nicht sein und einen solchen Mann allein reisen lassen? Ich würde da keine Ruhe haben.“

Sie sah das frohe, lebhaftes Gesicht des deutschen Offiziers. Ihr Bild fiel auf das Gesicht ihres Verlobten. Dort stand Eisinger. Eisinger. Dieses Lächeln hatte er für sie, für die Eisinger, für Eisinger, für Eisinger, immer dasselbe erhabene, heilige, erhabene Lächeln.

Eisinger Hand rührte. „Ich liebten hätte sie das verhasste Gesicht weggegriffen. Und plötzlich fand ein Entschluß in ihr fest. Sie trauete und wollte niemals die Frau Bridgetrotes werden.“

„Was habe ich mir eigentlich gedacht, war ich wahnsinnig? Warum läßt Papa mir allen Willen? Ich renne ja ins Unglück mit offenen Augen.“

„Mit einem Hund wachte sie sich zu ihrem Verlobten. Er wackelte in torrender Haltung, was sie sagen würde. „James, ich muß dir etwas sagen.“

„Ja?“ Seine wunderschönen Augen blinzelten kalt in die ihren. „Was ist es, bitte?“

„James, unsere Verlobung war eine Liebesverbindung; ich bitte dich herabzuwürdigen, mir mein Wort zurückzugeben.“

Er blieb mit offenem Munde stehen. Dann formten seine blassen Lippen die Worte: „Unsere Verlobung rückgängig machen? Dreien Stundel den Menschen bieten?“

Eisinger fuhr zornig hoch. „Das ist es ja, wir passen nicht zusammen. Ich brauche einen warmherzigen Kameraden fürs Leben. Ich bin kein Frosch. Und wenn mir später mein Sport nicht mehr genügt, dann bin ich eine unglückliche Frau. Also meine Auseinandersetzung bitte. Ich fürchte den Stundel nicht, aber frei will ich sein. Schieben Sie

ruhig die Schuld auf mich, ich kann das ertragen. Damit Sie und Ihr Wappen glänzen und rein dastehen, will ich gern die Schuldige sein.“

„Was wird Ihr Vater sagen?“

„Ja, der?“ — Eisinger hätte beinahe geplatzt, aber er wird sich freuen, verheiratet das aber noch rechtzeitig und sagte: „Aber mich natürlich untröstlich sein. Das kann meinen Entschluß aber nicht ändern.“

Bridgetrotes fand auf und vernahm ihr fest. Sein gelbes Gesicht verlor seine Rot und Enttäuschung nur wenig. Langsam ging er nach dem Hause zu. Dort hatte er in einem Zimmer eine Unterredung mit Morland. Im Verlauf derselben legte er Eisingers Ring auf den Tisch.

Morland kam die Sache nun doch etwas überraschend. Er fand nur wenige Worte. Sieb aufgeschriet verlieb, ihr Verlobtetrotes.

Mrs Morland eben noch überlegte, ob er mit Eisinger abreisen sollte, um diesen Skandal am besten auf dem Wege zu sehen, der aber mit allen Bedenken dieser Artigung auf ihn zu. „Mama Morland, Mißis ganz krank. Mißis Klarens sagt, Mißis Morland stirbt. Mißis muß gleich kommen.“

Morland war schon an dem Schwarzen vorbei und eilte hinaus nach dem Zimmer seiner Gemahlin. Dort sah die Gesellschaftlicher, totendlos vor Schreden, und hielt eine Tote im Arm.

Frau Ulter Morland war verschieden. So still und ruhig, wie sie geist, so still und ruhig war sie ins Schicksalreich der Toten hintergegriffener. Sie war schon tot, Mißis Klarens noch Leben vermutete und den Diener zum Herrn schickte.

Morland legte den Kopf seiner Frau sanft zurück. „Arme Alice“, sagte er leise. Dann ging er hinaus, um Eisinger vorzubereiten und den Götten den Tod seiner Frau mitzuteilen.

Eisinger brach schluchzend an dem Lager der guten Mutter zusammen. Die Götter verließen fluchtartig das prachtvolle Haus in welchem ein schauerlicher Gift Einzug gehalten.

(Fortsetzung folgt.)



**Das deutsche Reichshuhn.**

Von Thilo Keitel. (Mit Abbildung.)

Auf eine Anregung des Hauptmanns a. D. Cremat nahmen im Anfang dieses Jahrhunderts eine Anzahl Züchter die Heranzüchtung eines Huhnes in Angriff, das als deutsches Nationalhuhn gedacht war. Als Zuchtziel schwebte eine Rasse vor, die für alle Gegenden des deutschen Reiches passen und eine rege Vegetätigkeit mit guter Mastfähigkeit verbinden sollte. Dieses Ziel suchte man durch Einkreuzung von weißen Wyandotten, weißen Orpingtons, weißen Dorkings, Minorcas und Suffer in die gesperberten Meckelner zu erreichen. Die Meckelner wurden besonders wegen ihrer ausgezeichneten Mastfähigkeit eingezüchtet. Das Züchterergebnis war ein stattliches, verbes Gebrauchshuhn mit kräftigem, vollem Körper. Ebenso wie bei den

als Winterleger sehr zuverlässig sind, da diese Eigenschaft durch die Zucht bewußt gefördert worden ist. Ein besonderer Vorteil der Reichshühner ist ihre sehr große Mastfähigkeit, die wohl als Erbteil der Meckelner anzusehen ist. Das von Natur schon mittelschwere Huhn — die Henne wiegt durchschnittlich 2 bis 2,5 kg, der Hahn 3 bis 3,5 kg — setzt bei geeigneter Fütterung schnell feinfaseriges und saftiges Fleisch an. Deshalb lassen sich die jungen Reichshühnen bestens verwerten, während dies bei den leichten Rassen nicht immer möglich ist. Die Reichshühner eignen sich, wie eingehende Versuche bewiesen haben, vorzüglich zum Kapannisieren, und die Kapannen erreichen schon nach kurzer Mast ein Gewicht von 3 kg und darüber. Diese Kapannen haben natürlich einen höheren Wert als alte Hennen und ungemästete Junghühner, und die Geflügelhändler zahlen

daß eine schädliche Beeinflussung der Vegetätigkeit im Winter nicht zu befürchten ist.

Die Reichshühner sind in verschiedenen Farbenschlägen gezüchtet worden. Davon hat der weiße die höchste Rassevollendung erreicht. Jedoch auch die schwarz-weißen Reichshühner, die schwarzen Halsbehang und schwarze Schwanzzeichnung haben, sind schon sehr ausgeglichen. Außerdem werden die Reichshühner noch in Rot und Sperberfärbung gezüchtet.

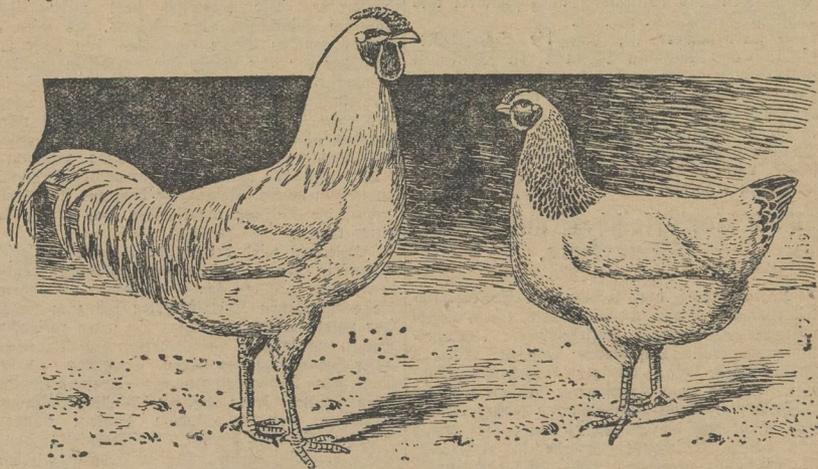
Im Interesse unserer Wirtschaft und besonders unserer Landwirtschaft ist den Reichshühnern möglichst weite Verbreitung zu wünschen. Überdies ist es hohe Zeit, daß wir uns von Auslandsrassen freimachen und uns unseren Wirtschaftsrassen zuwenden. Auf deutschem Hof — ein deutsches Huhn.

**Askania Nova, das Tierparadies\*).**

Askania Nova ist der Name einer nahezu 200 000 Morgen großen Tierfarm im Steppengebiet Südrusslands, an der Halbinsel Krim, am schwarzen Meer. Das Land zu dieser Farm wurde im Jahre 1828 vom Herzog von Anhalt-Köthen erworben, um dort in der taurischen Steppe eine deutsche Siedelung zu gründen und Schafe und Pferde edelster Rassen zu züchten. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, kurz nach der Einführung des spanischen Merinoschafes, versprach die Schafzucht besonders große wirtschaftliche Vorteile. Es lag daher nahe, zunächst mit Hilfe der in Anhalt gezüchteten Schafe, die hinsichtlich ihrer Wollfeinheit einen hohen Grad züchterischer Vollkommenheit erreicht hatten, in der neuen Kolonie Schafe zu züchten. Die Herzöge von Anhalt führten in ihrem Namen den Titel der Grafen von Askaniern. Man nannte deshalb die neue Besitzung in Südrussland Askania Nova. Nach dem Erwerb der Besitzung und Schaffung der notwendigen Wohnungen und Stallungen traten mehrere Schafherden von einigen tausend Stück, unter Begleitung zahlreicher Auswanderer, die langwierige und mühevolle Wanderung von Köthen nach Südrussland an, um die geplante Stammshäflerei zu gründen.

Die ersten Erfolge waren recht befriedigend. Später aber traten bei der Bewirtschaftung der Kolonie große Schwierigkeiten zu Tage, so daß es den Administratoren, trotz eifrigster Tätigkeit, nicht gelang, aus der Kolonie das zu machen, was man sich in der Heimat bei ihrer Begründung davon versprochen hatte. Man entschloß sich daher, die Besitzung zu verkaufen, und sie ging bereits im Jahre 1856 in den Besitz des Gutsbesizers Friedrich Fein in Elisabethfeld, unweit Askania Nova, über. Feins Vater stammte aus Württemberg, war bereits russischer Staatsangehöriger und besaß mehrere Güter, die mit Askania Nova ein

\* Das hochinteressante Werk, aus dem die folgenden Zeilen einen kurzen Auszug darstellen, ist kürzlich im Verlag von J. Neumann-Neudamm erschienen; sein genauer Titel lautet: Askania Nova, Das Tierparadies, ein Buch des Gedankens und der Gedanken. Von Waldemar von Falz-Fein. Mit einem Geleit- und Nachwort von Geheimrat Prof. Dr. L. Heck und Dr. D. Heinroth, sowie 150 Abbildungen und 7 Karten. Preis in Ganzleinen 18 RM.



Reichshühner. Weißer Hahn, schwarzweiße Henne.

Rheinländern wurden kleine Rosenkämme und Kehllappen verlangt. Die Beine sind fleischfarbig, die Haut reinweiß. Die Reichshühner wurden 1908 zum ersten Male auf den Ausstellungen gezeigt, sie haben jedoch erst mit der nach dem Kriege notwendig werdenden Wirtschaftsgesflügelzucht größere Verbreitung erlangt. Die Massenzüchtung, die in den letzten Jahren einsetzte, hat die Reichshühner sowohl in bezug auf Rasse, wie auch auf Wirtschaftlichkeit bedeutend vorwärts gebracht, so daß sie neben den Rheinländern diejenige deutsche Rasse ist, die man allgemein empfehlen kann.

Die Jahresdurchschnittsleistungen der Reichshühner liegen nach den Nutzprobeberichten bei 180 bis 200 Eiern. Spitzenleistungen von 280 Eiern und darüber sind in letzter Zeit häufiger bekannt geworden. Der zuerst angegebene Satz ist aber als das Normal anzusehen. Die Eier erreichen ein Durchschnittsgewicht von 60 Gramm. Die Eierschale ist gelbbraun. Wohlthuend fällt noch ins Gewicht, daß die Reichshühner auch

je nach Jahreszeit 1,50 bis 2,50 RM je 0,5 kg. In Hamburg und anderen größeren Plätzen Norddeutschlands ist die Reichshuhnware schon genügend bekannt und begehrt. Welche wirtschaftlichen Möglichkeiten sich für die Geflügelfleischerzeugung ergeben, erhellt die Tatsache, daß jährlich für über 50 Millionen Reichsmark fremdes Schlachtgeflügel eingeführt wird. Soll diese Einfuhr eingedämmt werden, so braucht die Landwirtschaft ein Huhn, das sich bei hohen Eierträgen auch als Masthuhn verwerten läßt, und diese Forderung erfüllt das Reichshuhn voll und ganz. Die weißhäutigen Reichshuhnkapaunen können die Auslandsponarden durchaus ersetzen.

Als deutsche Züchtung sind die Reichshühner unserem Klima gut angepasst. Sie sind äußerst wetterhart, eifrige Futtersucher und sehr zutraulich. Brutlust tritt nur selten auf. Die Küken sind frohwüchsig und befiedern sich sehr schnell. Gesundheitliche Schädigungen durch niedrige Wintertemperaturen treten nicht ein, so-



Neal von rund einer Million Morgen umfaßten. Neben Pferden und Rindern wurden insgesamt 750 000 Schafe gehalten. Fein gehörte zu den reichsten Groß-Grundbesitzern Südrusslands.

Unter Fein und seinem Schwiegerjohn Falz-Fein, die beide über große Kenntnisse und reiche Erfahrungen in der Bewirtschaftung der Steppe verfügten und auch mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes bestens vertraut waren, entwickelte sich Askania Nova in denkbar bester Weise. Auch die späteren Wirtschaftler waren eifrig bemüht, das Erbe der Väter zu hegen und zu pflegen. Unter diesen hat sich Friedrich Falz-Fein, der bei der Erbteilung des großen Vermögens und den vielen umfangreichen Liegenschaften Askania Nova erhielt, dank seiner eisernen Energie und Tatkraft, mit welcher er seine Besitzung leitete, einen Weltruf erworben. Er ist der eigentliche Gründer des Tierparadieses im Steppengebiet Südrusslands. Zur Verwirklichung seiner Gedanken und Wünsche schaltete er aus dem großen Landwirtschaftsbetriebe einige Stellen mit urwüchsigem Steppenscharakter aus, um den Pflanzenbestand zu erhalten und den einheimischen Steppentieren, die infolge des fehlenden Naturschutzes vollständig zu verschwinden drohten, einen Zufluchtsort zu bieten. Ferner sollten die durchziehenden Zugvögel hier Schutz finden. Auch errichtete er zahlreiche Gehege und Vogelhäuser zur Bergzöcherung und Vervollständigung seines Tierparks, der bald im Hinblick auf seine Größe und Vielgestaltigkeit im In- und Auslande bekannt und von ersten Sachkennern auf diesem Gebiete besucht und bewundert wurde. Was die Steppe an Pflanzen und Tieren, mit Ausnahme der Raubtiere, aufzuweisen hatte, wurde hier gehegt und gepflegt, ohne den umfangreichen Landwirtschaftsbetrieb zu vernachlässigen, der ja schließlich auf weite Sicht gehen, die Mittel abwerfen mußte, um die Wünsche und Gedanken des Besitzers verwirklichen zu können.

Nachdem fast sämtliche Arten der süd-russischen Steppentiere in einigen oder mehreren Exemplaren im Tierpark von Askania Nova vereinigt waren, zog der Bison aus der neuen Welt und sein europäischer Vetter, der Wisent, dort ein, die nach erfolgter Akklimatisierung mit dem ukrainischen Rinde gekreuzt wurden. Die Versuche hoben für die Wissenschaft wertvolle Ergebnisse zutage gefördert. Falz-Fein hat sich auch große Mühe gegeben, das südrussische Wildpferd, den Tarpan, vor dem Aussterben zu schützen. Leider ist ihm das nicht gelungen. Wir besitzen heute weder eine Haut noch ein Skelett von diesem Tier, das zu den Stammvatern unseres heutigen Hauspferdes zählt. Angehts dieser Tatsache beschloß Friedrich Falz-Fein nun wenigstens die zweite Stammform unseres Hauspferdes, das asiatische Wildpferd, vor der Ausrottung zu retten. Er knüpfte Beziehungen an zu der Bevölkerung in der Mongolei, sandte Gesandte an mongolische Fürsten und andere dort anfähige einflußreiche Persönlichkeiten und es gelang ihm, nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten, im Herbst 1899 einige Wildpferde einzufangen und nach Askania Nova zu bringen. Das waren die ersten asiatischen Wildpferde, die lebend europäischen Boden betraten.

Mit den neu erworbenen Tieren wurden ebenfalls Versuche angestellt. Man kreuzte sie mit dem Zebra und erhielt die sogenannten Zebroide. Diese Kreuzungsprodukte erwiesen sich nicht als fortpflanzungsfähig und waren auch nur sehr schwer zähmbar. Das asiatische Wildpferd und das Kreuzungsprodukt zwischen Pferd und Zebra, das Zebroid, sind heute fast in jedem Zoologischen Garten vertreten.

Die Ergebnisse der Versuche, sowie die Beobachtungen und Erfahrungen im Tierpark Askania Nova sind für die Weiterentwicklung unserer gesamten Tierzucht von unschätzbarem Wert gewesen, und bilden auch heute noch eine reiche Fundgrube für den Tierzuchtforscher und Zoologen. Nur noch zwei interessante, wissenschaftliche Versuche seien genannt, nämlich die Sterilisierungsversuche, die bis dahin unbekannte Erfolge zeigten, und die Versuche

über die Durchführung der künstlichen Befruchtung, die an zahlreichen Tieren, vornehmlich Pferden, mit bestem Erfolge durchgeführt wurden.

Der eigentliche landwirtschaftliche Betrieb von Askania Nova war, vom betriebswirtschaftlichen Standpunkte gesehen, ein ausgesprochener Weidebetrieb. Von der Gesamtfläche waren 83 % Weideland und 17 % Acker. Letzterer wurde nach folgender Fruchtfolge bewirtschaftet: Schwarzbrache, Winterweizen, Gerste, Roggen, Hafer. Daneben wurden Sommerweizen, verschiedene Gräser und Futterpflanzen, besonders Luzerne, angebaut. Die Ernteerträge unterlagen großen Schwankungen. Im Durchschnitt der letzten 30 Jahre wurden geerntet: 10 dz Winterweizen, 9 dz Winterroggen, 11 dz Gerste, 6 dz Sommerweizen, 8 dz Hafer je Hektar. Der Viehbestand umfaßte an Stammtieren im Jahresdurchschnitt rund 35 000 Schafe, 1000 Stück Rindvieh, 30 Büffel, 400 Pferde, 200 Kamele, 150 Schweine und etwa 500 Stück Geflügel. Innerhalb der Viehwirtschaft nahm die Schafzucht die erste Stelle ein. Die Wolle bildete die Haupteinnahmequelle. Auch die Fellchen der Lämmer der Karakul-Schafe fanden guten Absatz. Der ganze Gutsbetrieb war muster-gültig eingerichtet.

Dann kam der unglückselige Krieg und die Revolution in Rußland. Die besten Arbeitskräfte wurden zum Kriegsdienst einberufen. Sinnlose Verordnungen und Befehle hemmten Leben und Wirtschaft, so daß auch diese herrliche Tierfarm mit ihrem muster-gültigen landwirtschaftlichen Betrieb zum Erliegen kam, derart, daß von den der Familie geraubten Besitzungen nur noch Askania Nova und das Gut Dornburg vorhanden sind. Alle anderen Besitzungen sind vollständig ausgeplündert und dann niedergebrannt worden.

Bemerkenswert ist, daß die Sowjet-Regierung aus Askania Nova einen staatlichen Naturschutzpark geschaffen hat. Damit gibt sie zu erkennen, welche Werte hier von den deutschen Pionieren geschaffen wurden. Möge es ihr gelingen, die Friedrich von Falz-Feinsche Schöpfung zu Nutz und Frommen der Wissenschaft und auch der russischen Landeskultur weiter zu erhalten.

Dr. D. B u h.

## Dom Kartoffelschorf und seiner Bekämpfung.

Von Dr. G. u. a.

Kartoffelschorf, auch Räude oder Bodenfleckigkeit genannt, ist eine weitverbreitete, jedem Landwirt bekannte kräftige Verlesung der Kartoffelknollenoberhaut. Auf deren Schalen entstehen hierbei mehr oder weniger tiefergehende braunliche Stellen von geringerer oder größerer Ausdehnung. Beim Durchschneiden solcher Stellen sieht man, daß die Korstigkeit unter der Schale und das tieferliegende Gewebe in eine rostbraune Masse umgewandelt ist. Bei dem in die Tiefe gehenden Schorf, dem Tiefschorf, leiden auch die Augen und somit auch die Keimkraft der Kartoffelknolle, die dann als Saatgut nur noch geringen Wert besitzt und hierzu nicht Verwendung finden sollte. Es scheint nun erwiesen zu sein, daß der Schorf der Mutterknolle keinen oder nur ganz geringen Einfluß auf die Schorbildung der Tochterknollen hat, finden wir doch bekanntlich an ein und demselben Stod bei der Ernte stark schorfige und völlig schorffreie Knollen. Hingegen scheint der Boden einen größeren Einfluß auf die Schorbildung auszuüben. Besonders Böden von alkalischer Beschaffenheit — die Kartoffel bevorzugt mehr einen schwachsauren Boden —, wie auch nach dem Auffahren von Mergel, Bauschluff, Kalk, scheint diese Krankheit besonders stark sich zu zeigen. Auf saurem Boden tritt eine besondere Schorfart, der Schwammshorf (Spongospora), auf. Bekanntlich Kalk pflegt den Schorf nicht in dem Maße hervorzuufen wie die übrigen Kalkdüngemittel. Auffallend ist dabei, daß unmittelbar nach einer Kalkung sich der Schorf nur in geringem Maße zeigt, dafür aber in so stärkerem Grade im nächsten Jahr. Auch steht fest, daß trockene Jahre die Schorfanfälligkeit fördern. Man hat weiterhin beobachtet, daß die Schorfkrankheit dann besonders stark um sich greift, wenn keine

halbverweyten Stoffe sich im Boden befinden. Deshalb tritt auch nach Gründung der Schorfbesall in einem weit geringeren Grade auf. Man sucht das dadurch zu erklären, daß der Erreger des Kartoffelschorfes als echter Saprophyt die Kartoffel nicht angreift, wenn er erhebliche Mengen halbverweyter Pflanzenmassen im Boden vorfindet, die ihm ein günstigeres Medium zu seiner Entwicklung gewähren als die festen Kartoffelknollen. Danach dürfte die stärkere Verwendung von Gründüngung und wenn möglich auch von Kompost zu Kartoffeln nicht zu unterschätzen sein. Zudem ist die Kartoffel diejenige Frucht, die den durch Gründüngung gesammelten Stickstoff am höchsten ausnützt.

Wenngleich der Schorf auch nur als ein Schönheitsfehler anzusehen ist, so schadet er doch dadurch, daß er das Aussehen der Knolle und somit auch den Verkaufspreis herabdrückt und beim Schälen einen größeren Abgang verursacht.

Zur Bekämpfung des Kartoffelschorfes wird empfohlen, da alle Versuche kein brauchbares Ergebnis gezeigt haben, bei der Düngung nur älteren Stallmist und besonders aber Gründüngung zu bevorzugen. Ist der Acker kalkungsbedürftig, wird man 5 bis 6 Zentner Braunkalk auf das Viertelhektar oder die doppelte Menge tothensauren Kalk über Winter aufbringen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Kartoffeln nach gekalkter Vorfrucht häufig schorfig werden; erhalten sie jedoch direkt eine Kalkdüngung, so tritt der Schorf im allgemeinen nicht auf. Im ersten Band des Neudammer Landwirtschaftslehrebuch, der Acker- und Pflanzenbaulehre, ist ein Versuch angegeben, bei dem die Kalkdüngung zu Kartoffeln keinerlei Schäden gezeigt hat, allerdings wurde auch keine günstige Wirkung erzielt. Je schwerer aber die Böden werden, je mehr sie sich schließen, desto günstiger wirkt der Kalk. Immerhin ist die Kartoffel lange nicht so dankbar für Kalk wie die Zuckerrübe. Die Kartoffel liebt mehr einen mäßigen Säuregehalt des Bodens. Es wird in dem genannten Buche empfohlen, den Kalk unmittelbar vor dem Eggen der Kartoffeln mit dem Düngestreuer oder vor dem Hochstreifen durch die Häufelpflüge aufzubringen, so daß er durch Eggen und Häufeln gleichzeitig mit untergebracht wird. Selbstverständlich dürfen nicht etwa eine Ammoniakdüngung und eine Kalkdüngung zusammenfallen, weil der Kalk das Ammoniak vollständig austreiben würde. Keinesfalls darf aus Furcht vor Schorf die Kalkung unterbleiben, das würde sich bitter rächen.

Weiterhin wird der Landwirt seine Kartoffelsorten in bezug auf Schorfanfälligkeit ständig beobachten, weil auf den verschiedenen Bodenarten die verschiedenen Kartoffelsorten sich zum Schorf sehr unterschiedlich verhalten. So sollen rotfärbige Sorten und solche mit einer dicken Schale weniger unter Schorf zu leiden haben. So gelten nach den bisherigen Beobachtungen als schorfwiderstandsfähig folgende frühe Sorten: Müllers Hörnchen, Albabona, von mittelpäten Sorten: Nichters Jubel, v. Kametes Annieta und Hindenburg; ferner Tann, Seydlitz, Ziechen, Hutten, Ergold, Cimbals Prof. Gerlach, Modrows Gisevius, weiterhin Rotragis, Ragis X, Weiße Nierenragis. Von späteren Sorten gelten als schorfresist: Cimbals Frömsdorfer, Blaue Gelbfleischige, Bismarck, dann noch Cellini. Man wird, um zum Ziele zu kommen, auf seinem eigenen Boden ein kleines Kartoffelversuchsfeld mit verschiedenen Sorten anlegen und in dem verschiedenen Verhalten von Kartoffeln und Boden immer mehr das Wesen des Schorfes zu ergründen versuchen, um dadurch schließlich zu dem erwünschten Ziele, dem Anbau einer möglichst schorf-freien gefunden Kartoffel, zu gelangen.

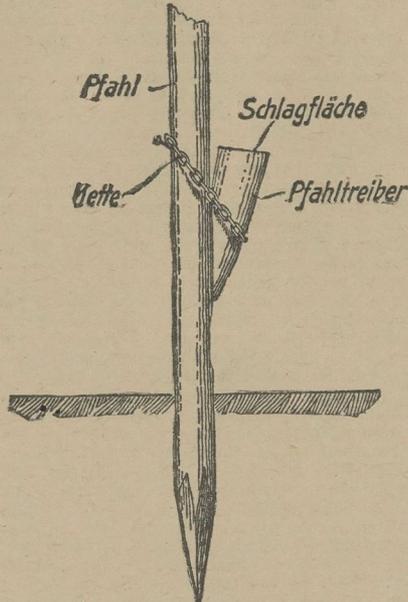
## Ein praktischer Pfahltreiber.

Von Dipl.-Landwirt Arnd. (Mit Abbildung.)

Ist mangelt es dem Landwirt an Zeit, einen notwendigen neuen Pfahl, sei es am Doppelzaun oder am Gartengitter usw., an Stelle des alten, morschen zu setzen, und die Arbeit wird immer wieder aufgehoben. Ist es endlich so weit, dann wird in zeitraubender Arbeit sehr viel Erde ausgehoben, der Pfahl eingeseht und die Erde wieder nachgeschüttet und festgestampft.

Hier zeitparend zu wirken und ein schnelleres Einsetzen des Pfahles zu ermöglichen, ist Aufgabe des abgebildeten Pfahltreibers. Ist nämlich der Boden nicht allzu hart und der Pfahl gut

angespitzt, so wird es nicht notwendig, erst die Erde an der Stelle, wo der Pfahl eingesezt werden soll, herauszuheben, sondern man nimmt den Pfahltreiber zur Hilfe. Aus der Abbildung ist deutlich zu ersehen, wie dieser gehandhabt wird. Zum Pfahltreiber gehören ein Treibteil aus Eisen- oder Buchenholz, eine haltbare nicht zu starke Kette und ein kräftiger aber kurzer Nagel mit großem Kopf. Befestigt man den Treibteil mittels der Kette und des Nagels auf die in der Abbildung veranschaulichte Weise an den Pfahl, so bietet der



Praktischer und handlicher Pfahltreiber.

Pfahltreiber eine gute Schlagfläche für die Axt, und mit wenigen Hieben ist der Pfahl in die Erde gerammt, ohne weiter beschädigt zu werden.

Erwähnt sei noch, daß der Nagel nur lose in den Pfahl eingeschlagen wird, da er nur den Zweck erfüllt, die Kette vor dem Abrutschen zu hindern. Ohne Mühe wird daher der Nagel, nachdem der Pfahl eingerammt ist, wieder herausgezogen, die Kette wird lose, und mit Leichtigkeit kann sie und der Pfahltreiber dann abgenommen werden. Zur Erzielung längerer Haltbarkeit werden die Pfahlspitzen und das untere Ende etwa bis zu einigen Zentimetern über der Erdoberfläche vor dem Eintammen mit Karbolium getränkt.

### Neues aus Stall und Hof.

Durch Milben befallene Futtermittel können schwere Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrhe, schwache Hinterhand, geschwollene Beine, Vergiftungs- und Lähmungserscheinungen, je nach der Stärke des Milbenbefalles, sogar den Tod herbeiführen. Die landwirtschaftliche Praxis kann dafür genug Beweise anführen. Oft kann ein Futtermittel derartig mit Milben durchsetzt und von ihnen zerfetzt sein, daß es eigentlich nur noch aus Milben, deren Eier und Kot besteht und in solchen Fälle stark giftige Eigenschaft aufweist. Besonders die Fleischfuttermittel kommen zuweilen stark von Milben durchsetzt in den Handel, aber auch Mehle, Schrote, Kleien, Delkuchen, Getreidekörner, selbst Heu und Stroh sind nicht selten mehr oder weniger stark von ihnen durchsetzt und zerfressen. In erster Linie sind Pferde für ein derartiges, durch Milben verdorbenes Futter sehr empfindlich, schwache Hinterhand und geschwollene Beine stellen sich dann ein. Und bei Kühen, die ein stark milbenhaltiges Futter verzehren, bilden sich Beulen am Hals und Kehlkopf. Bei einer Schafherde, die ein stark von Milben durchsetztes Palmkern- oder Kuchennmehl verzehrten, traten große Verluste ein. Diese Tatsachen sollten zur Vorsicht mahnen und damit den Landwirt veranlassen, alle gekauften und irgendwie verdächtige Futtermittel auf Reinheit und Un-

verdorbenheit durch die Versuchs- und Kontrollstation seiner Landwirtschaftskammer untersuchen zu lassen.

Auch in der Schafhaltung muß die Leistung des Einzeltieres berücksichtigt werden. Wie in der Milchvieh- und der Schweinehaltung muß heute auch in der Schafhaltung vorgegangen werden. Eine stärkere Berücksichtigung der Leistungen der einzelnen Tiere muß eintreten. Jedes einzelne Schaf muß einer ständigen Aufsicht, Behandlung und Berechnung unterliegen. Allerdings sind Leistungsprüfungen besonders bezüglich der Wolle nicht leicht durchzuführen. Deshalb ist hier eine ständige Kontrolle durch einen Sachverständigen erforderlich. In der Milchviehzucht haben wir ja auch die Milchkontrollvereine, die sich so glänzend bewährt haben. Es muß bei der Schafhaltung bei den einzelnen Tieren die Fütterung nach der festgestellten und zu erwartenden Leistung sich richten, denn die Rente aus der Schafhaltung wird durch folgende Punkte beeinflusst: richtige Rasse mit einem entsprechenden Zuchtziel, Anpassung der Schafzahl an das selbstgewonnene Futter, Wahl der Lamm- und Schurzeit und guten, sicheren Absatz und schließlich geeignetes Personal. Es muß betont werden, daß alle solche Tiere, die durch ihre mangelhaften Leistungen den für sie gemachten Aufwand nicht bezahlt machen, ausgemerzt werden müssen.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Über die Hegeringe auf den Grünlandflächen. Der Volksmund bezeichnet damit jene ringförmigen oder kreisförmigen Stellen auf den Grünlandflächen, die sich vor ihrer Umgebung entweder durch einen üppigen Graswuchs oder durch Kahtheit auszeichnen. Ihre Entstehung blieb lange Zeit ein Rätsel. Jetzt wissen wir, daß solche Stellen bei dem Wachsen gewisser Blätterpilze entstehen. Sie haben nämlich die Eigenschaft, sich kreisförmig nach allen Richtungen von innen nach außen auszubreiten, wobei sie zuweilen den Boden derartig ausrauben, daß Kahlstellen entstehen, während an deren Rand die Pilze und das Gras noch üppig weiterwachsen. Später sterben die Pilze ab und düngen nun auch ihrerseits durch ihre Verwesung den Boden von neuem, worauf sich dieser bald wieder mit grünen Pflanzen bedeckt, die sich von ihrer Umgebung durch einen üppigen Pflanzenbestand unterscheiden.

Die Fraßspuren der Schnecken erkennt nicht jeder, und wie die Schnecke ihre Nahrung verzehrt, das ist sehr interessant. Recht eigenartig sind die an den Pflanzen durch die Schnecken verursachten Fraßspuren. Man sollte doch annehmen, daß auch die Schnecke, wie die weitaus meisten Tiere, die Blätter von der Seite aus angreift. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Blätter sind in der Mitte angegriffen, wobei nach beendetem Fraß ein mehr oder weniger großes Loch oder eine dünne durchscheinende Stelle sich bemerkbar macht. Die Erklärung hierfür findet sich in dem eigentümlichen Bau der Fraßwerkzeuge bei der Schnecke, die ganz erheblich von denen der meisten Tiere abweichen. Wenn die Schnecke ihre Lippen öffnet, wird man ein kleines, braunes Plättchen wahrnehmen, das mit tausenden winzig kleinen, feinsten, nach hinten gerichteten Zähnen, ähnlich wie bei einer Raspel, bedeckt ist. Diese Raspel drückt die Schnecke gegen die Blattoberfläche und kratzt und schabt dann durch ein Hin- und Herbewegen das Blattgewebe ab. Dieses Werkzeug und dessen Gebrauch läßt sich am besten beobachten, wenn eine Wassererschnecke an der Glaswand des Aquariums dahinkriecht und den grünen Algenbelag abweidet. Infolge dieser Fraßweise sind die Fraßstellen sehr leicht auf der Blattspreite an den unregelmäßig begrenzten dünneren Stellen oder an den durchgeriebenen Löchern mit zerfranzenem Rande zu erkennen. Nun sind viele Pflanzen durch stark verkiehlte Oberhautzellen, durch ätherische Öle oder mikroskopisch feine Nadeln gegen Schneckenfraß geschützt. Deshalb bilden besonders zarte Blätter und Sprossen und saftige, süße Wurzeln

bevorzugte Weideplätze für die Schnecken. Besonders deutlich kann man die Fraßspuren auf den weichen Pilzen erkennen, die ja mit Vorliebe von ihnen angenommen werden. Und wenn man eine Anzahl von größeren Schnecken, wie den Weinbergsschnecken, auf ein Kopfsalat- oder Kohlblatt setzt, dann läßt sich die Tätigkeit der Fraßwerkzeuge sogar deutlich hören. Will man den Bau der Schnecken-Fraßwerkzeuge recht gründlich kennenlernen, dann braucht man nur den Kopf einer Weinbergsschnecke in verdünnter Kalilauge zu kochen. Die Weichteile werden dadurch zerfetzt, und die härteren Kiefer mit der Reibplatte bleiben übrig.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Bei schwerer Feldarbeit mehr Kochsalz für Menschen und Vieh. Durch das Schweißen bei der Feldarbeit in Sonnenglut wird dem menschlichen wie tierischen Körper viel Kochsalz entzogen, denn der Schweiß enthält normalerweise viel Kochsalz, wovon sich jeder durch den salzigen Geschmack leicht überzeugen kann. Auf diese Verarmung des Körpers an Kochsalz will man auch die Ermüdungserscheinungen und das Auftreten von Niedergelassenheit zurückführen. Es wird deshalb geraten, bei schwerer Feldarbeit ein Getränk zu genießen, das im Liter etwa zwei bis drei Gramm Kochsalz enthält, das ist knapp ein halber Kaffeelöffel voll.

### Warmer Grießpudding mit Schokolade.

125 g mittelfeiner Grieß, der mit zwei Löffeln kalter Milch angerührt wurde, wird in ein halbes Liter kochende Milch eingerührt und sechs geriebene bittere Mandeln, 60 g frische Butter und etwas Vanille hinzugefügt. Man läßt den Grieß recht fest einkochen. Erkalten rührt man 60 g Vanillezucker dazu, ferner 125 g gute geriebene Schokolade und nach und nach drei gut verquirlte Eidotter. Zuletzt mischt man den steif geschlagenen Schnee der drei Eiweiß leicht darunter. Man läßt die Masse in einer gut mit Butter bestrichenen Puddingform eine Stunde im Wasserbad kochen und reigt, nach dem Stürzen, eine warme Schokoladentunke zu dem Pudding. Frau U. in L.

### Schwarzwurzelsuppe. Gericht für vier Personen.

Zutaten: 500 g Schwarzwurzeln, Wasser, Essig, 50 g Butter, drei bis vier Eßlöffel Mehl, Salz, Muskat, ein Eigelb, zwei Eßlöffel süßen oder sauren Rahm, ein halbes Liter Fleischbrühe aus zwei Maggi's Fleischbrühwürfeln. Zubereitung: Die gut gewaschenen, rein abgeschabten Schwarzwurzeln werden, nachdem sie noch einmal abgewaschen sind, in fingergliedlange Stücke geschnitten und in der Fleischbrühe weichgekocht. Unterdessen bereitet man von Butter, Mehl und der Kochbrühe sowie dem zur Suppe noch nötigen heißen Wasser eine weiße, leicht gebundene Grundsuppe, läßt sie gut aufkochen, gibt die Schwarzwurzeln hinein, würzt nach Geschmack und rührt die Suppe beim Anrichten mit Rahm und Eigelb ab. — Auf gleiche Weise bereitet man Blumenkohl- oder Spargelsuppe. M. A.

### Bienenzucht.

Ameisenplage. Der Stand manches Imkers hat stark unter der Ameisenplage zu leiden. Tag für Tag ziehen neue Kolonnen dieser kleinen Insekten in den Bienenstock, rauben von den Honigvorräten, ja, nisten sich wohl in der Stockverpackung oder zwischen den Doppelwänden ein. Alle Versuche, durch Asche, Kreide, Teeranstriche oder scharf riechende Kräuter der Plage Herr zu werden, sind umsonst. Wenn bei Erbauung des Standes auf diese Plage Rücksicht genommen werden konnte, so müßten alle Balken auf Zementklöbe gestellt werden, die eine Rinne haben, in der ständig Petroleum oder Karbolium stehen muß. Ist dies veräußert, so stellt man unter jeden Kasten eine große Wachsachtel, in die man Petroleum gießt. In jede Schachtel kommt ein Klotz und auf diesem steht der Kasten oder die Wohnung. Oben oder an der Seite darf der Kasten nirgends mit einem Teil des Bienenhauses in Berührung kommen. Ueber diese Flüssigkeit geben die Ameisen nicht Sch.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudern der Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüher unseres Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzubringen. Anfragen, denen weniger Platz beigemessen wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkaufsatz erstatet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Bei Einfallung von der Weide zeigte eines meiner Kinder einen Hautausschlag, der sich zuerst als kleine, runde Knötchen auszeichnete, sich dann auf mehrere Stellen verbreitete und schnell vergrößerte. Jetzt haben mehrere nebenstehende Tiere dieselbe Krankheit (vermutlich Flechte) an sich durch Ansteckung. Um was handelt es sich, und wie ist die Bekämpfung? S. 3. in S.

**Antwort:** Die Hautkrankheit bei den Kindern ist als Glasflechte oder Ringflechte anzusprechen, die durch gewisse Pilze (Trichophytonpilze) verursacht wird und auch auf den Menschen übertragbar ist. Oft beherbergen von der Weide kommende Tiere in dem Weidepelz bereits die Pilze, die recht bedeutsame Ansteckungen zu vermitteln imstande sind. Die Übertragung von Tier zu Tier erfolgt durch die gegenseitige Berührung oder auch durch infizierte Putzgeräte, Melkerkleider, Geschirre und Ställe. Zur Bekämpfung der Krankheit stehen zahlreiche Mittel in Form von Einreibungen bzw. Wäschungen zur Verfügung: Sublimatlösung 1 : 1000 oder Jodtinktur, Salzin-Schwefelsalbe, Kreolinliment, zehnprozentige Kreolinlauge, Wiener Teerliment, Sulfoliquid und anderes mehr. Gleichzeitig sind Putzzeug, Geschirre und Stall mit Kreolinwasser oder mit einem anderen wirksamen Desinfektionsmittel, Kleider durch Auskochen, zu entleeren. Dr. Lj.

**Frage Nr. 2.** Wie ist das Verhältnis bei Milchlieferung 1. bei Waage, 2. bei Meßapparat? Ist die Milch bei 2,8 Prozent Fett leichter als die bei 3,6 Prozent Fett? Wenn ich fünf Liter Milch liefere, so stimmen Waage und Maß, bei zehn Litern ist schon eine kleine Differenz, bei 18 Litern schon annähernd ein halbes Liter Unterschied. T. A. in H.

**Antwort:** Auf Verhältnis bei Milchlieferung 1. bei Waage und 2. bei Meßapparat ist mitzuteilen, daß bei durchschnittlichen Berechnungen 100 Liter Milch = 103 kg und 100 kg Milch = 97 Liter Milch angelegt werden. Dies ist dadurch begründet, daß die Milch ein höheres spezifisches Gewicht hat als Wasser. Das spezifische Gewicht der Milch schwankt im Durchschnitt zwischen 1,028 und 1,033, d. h. daß ein Liter Milch im Durchschnitt um 28 bis 33 g schwerer ist als ein Liter Wasser unter gleichen Bedingungen. Es sind also Ihre Angaben der Differenz von einem halben Liter bei insgesamt 18 Litern ungefähr zutreffend. Da das Fett in der Milch nur ein spezifisches Gewicht hat von 0,94, wird im allgemeinen beobachtet, daß mit steigendem Fettgehalt der Milch das spezifische Gewicht etwas geringer wird. Diese Verringerung ist auf das spezifische Gewicht des anteilig höheren Gehaltes an Fett zurückzuführen, tritt aber im allgemeinen nicht ganz so scharf in Erscheinung, weil daneben beobachtet wird, daß mit steigendem Fettgehalt auch eine kleine Steigerung der fettfreien Trockenmasse erfolgt, die ihrerseits die Verringerung des spezifischen Gewichtes etwas wieder aufhebt. Dr. E. P.

**Frage Nr. 3.** In letzter Zeit sind in einem kleinen Schweinebestand hintereinander zwei Schweine geschlachtet worden, die nach Feststellung des Tierarztes tuberkulös waren. Es liegt der Verdacht nahe, daß diese Krankheit sich auch bei den anderen Schweinen einstellt. Ich bitte um Rat, wie ich dem Uebel am besten begegnen kann. D. G. in M.

**Antwort:** Die Ansteckung erfolgt bei der Tuberkulose des Schweines in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle bei der Futteraufnahme, d. h. auf dem Wege des Verdauungsapparates. Da bereits früher bei der Schlachtung eines Schweines des Bestandes Tuberkulose festgestellt worden ist, besteht der Verdacht, daß dieses Schweine Tuberkelbazillen mit dem Kot ausgeföhren, das Futter verunreinigt und auf diesem Wege die Infektion vermittelt hat. Ratten können als Vermittler einer Krankheit in Frage kommen, wenn von den Schweinen verendete tuberkulöse Ratten gefressen worden sind. In der Regel kommen jedoch als Infektionsquellen in Betracht tuberkelbazillenhaltige Ausscheidungen tuberkulöser Rinder, Menschen, Hühner, Ziegen und Schweine, vor allem Milch von euter-tuberkulösen Kühen und eventuell auch Molkererückstände. Eine Behandlung der erkrankten Schweine ist aussichtslos, sie sind vielmehr nach Möglichkeit abzuschlachten. Am Anschluß hieran sind Stall und Stallgerätschaften gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Dr. Lj.

**Frage Nr. 4.** Meine Hühner werden mit Mais, früh mit aufgeweichtem Brot oder Kartoffeln, gefüttert. Seit vierzehn Tagen finde ich bei frischen Eiern, daß diese nach Modder schmecken, ich hatte heute ein Ei, das hart gekocht, beim Ausnehmen etwas gelbe Brühe ausprägte, das Gelbe war zum Teil dumpfig. Was könnte die Ursache sein? M. K. in 3.

**Antwort:** Wir raten Ihnen, Ihren Hühnern einmal anderes Futter als bisher zu verabreichen. Am Morgen und Abend Körner, Weizen oder Gerste, mittags gekochte Kartoffeln mit Kleie angemengt. Den ganzen Tag über stehe den Tieren folgendes Trockenfutter zur Verfügung, das Sie bequem selbst mischen können: 50 kg Kleie, 50 kg Hafer- oder Weizenstroh, 50 kg Gerstenschrot, 50 kg Fischmehl. Ein Beigeschmack bei frischen Hühner-eiern entsteht häufig durch Lagerung derselben in einem dumpfigen Raum. R. S.

**Frage Nr. 5.** Von einer an meinen Hausgarten angrenzenden Weidekoppel habe ich 570 qm zur Vergrößerung des Gartens käuflich erworben. Ich beabsichtige, die Seiten mit Zier- und Nutzpflanzen zu bepflanzen und die Mitte als Rasen herstellen zu lassen. Das Land liegt hoch und trocken, hat Tonuntergrund, eine holperige Fläche und ist stark mit Quecken verunkrautet. Ich vermute, daß ich das Stück Land erst umpflügen, eggen und walzen lassen müßte. Welche Bearbeitung und welche Saatmischung empfehlen Sie? Das Gras dachte ich dann als Heidschnuckenweide zu vernennen. E. H. in L.

**Antwort:** Die vollkommenste Bearbeitung für das gekaufte Stück wäre ein Rajolen auf etwa 30 bis 40 cm. Auf diese Weise würden die Quecken herausgelesen und der ungleiche Boden für die beabsichtigte Nutzung am zweckentsprechendsten vorbereitet. Da das Land hoch und trocken liegt, so wäre gleichzeitig je Hektar (10 000 qm) eine Minerallösung von sechs Zentner Thomasmehl und vier bis fünf Zentner 40prozentiges Kalisalz mit einzuarbeiten. Das fertig rajolte Land sollte dann mit kurzem Stallmist oder gutem Kompost abgedüngt werden. Beides wäre nur flach unterzubringen. Hat sich das bearbeitete Land gut abgesetzt, dann wäre Mitte April folgende Grassaatmischung einzuführen. Die Aussaatmenge ist auf 500 qm berechnet, denn 70 qm Randseiten dürfen mit Nutzpflanzen besetzt werden. Rotschwingel 1,5 kg, Wiesentrippe 700 g, Deutsches Weidelgras 200 g, Wiesenschwingel 150 g, Weizklee 200 g. Die Grasfläche ist stets kurz zu halten. Die Schnucken sind zu tüdern. Aufstehende Halme müssen abgemäht werden, damit der Bestand geschlossen bleibt. Alljährlich im Spätherbst ist die Grasfläche mit gutem Kompost oder fetter Erde nachzudüngen. — Wir stellen noch folgende Ueberlegung anheim: Die Grasfläche könnte durch Anpflanzung einiger Aepfel-Hochstämme doppelt ausgenutzt werden! Die trockene Lage würde gegen Ausdörren abgeschattet; die erwünschte

Grasnutzung bliebe trotzdem erhalten. Gute Winteräpfel erzielen ständig bessere Preise oder sind in der eigenen Wirtschaft stets verwendbar. Dr. E.

**Frage Nr. 6.** Es ist nicht möglich, die weißen Läuse an einigen Rakteen erfolgreich zu bekämpfen. Seifenwasser, Spiritus und Tabakblätterabkochen sowie Parafitol, 10 g auf ein Liter Wasser, haben nicht viel geholfen. Was soll ich tun? S. B. in N.

**Antwort:** Das sicherste Bekämpfungsmittel gegen die weißen Schmierläuse an Rakteen ist und bleibt einfacher Brennspiritus, den man mit einem Pinsel auf die Läuse bringt. Diese sterben beim Betupfen mit Spiritus sicher und zwar sofort ab. Eine Schwierigkeit liegt nur darin, daß man die Brut der Läuse nicht sieht und so auch bei der Behandlung nicht trifft. Es ist daher nötig, daß man einmal hintereinander sämtliche Pflanzen genau durchsieht und die Läuse tötet. Diese Maßnahme ist im Abstand von zwei Wochen wenigstens noch einmal zu wiederholen. Ferner ist sehr darauf zu achten, daß die Schmierläuse, die auch an anderen Pflanzen leben, nicht auf solchen haften und immer wieder auf die Rakteen übergehen. Auch neu hinzukommende Pflanzen bringen leicht die Tiere mit, die, erst nicht bemerkt, sich dann schnell vermehren. Eine Behandlung mit nikotinhaltigen Mitteln hilft auch, aber nicht so sicher wie die Behandlung mit Spiritus, die systematisch durchgeführt wird. Schjr.

**Frage Nr. 7.** Ein selbstergehellter Obstwein aus Birnen und Äpfeln hat einen üblen Geschmack und sieht sehr trüb aus. Im Dezember vorigen Jahres habe ich den Wein abgelassen und das Faß mit Fahbrand eingeschwefelt. Einige Wochen später habe ich noch einmal Nährtableten in den Wein getan, da er dunkel wurde wenn er längere Zeit im Glaße blieb; er ist aber nicht besser geworden. Eine Weinprobe schickte ich zur Unterjudung mit. Was soll ich tun? R. H. in K.

**Antwort:** Der Obstwein läßt sich in folgender Weise brauchbar machen: Zunächst wird von der Hefe abgezogen, sodann wird der Wein ein bis zwei Tage offen und kühl stehen gelassen. Er wird dann ziemlich dunkel werden. Nach dieser Zeit werden auf zehn Liter Wein 1,4 g Tannin (Gerbsäure) in wenig heißen Wassers aufgelöst und dem Weine unter gutem Umrühren zugefügt. Ebenso werden 1,6 g beste weiße Gelatine (ebenfalls auf zehn Liter berechnet) heiß in Wasser gelöst und dem Wein zugemischt. Nun wird zugedeckt und der Ruhe überlassen. In kurzer Zeit flokt die Flüssigkeit, ein Niederschlag geht zu Boden und der Wein wird hell und klar, um dann in das gut gereinigte und eingeschwefelte Faß überführt zu werden. Das Lagergefäß muß gut geschlossen und möglichst effigentlich gehalten werden, da der Wein sonst effigentlich werden kann. Prof. Dr. Ks.

**Frage Nr. 8.** Aus ungefähr 8 kg unbrauchbar gewordenem Schweine- und Rinderfett soll Seife gekocht werden. Wie geht die Herstellung vonstatten? S. K. in Sch.

**Antwort:** 1. 3 kg Fett, worunter sich auch Schwarten befinden können, 1 kg Seifenstein, acht Liter weiches, also Fluß- oder Regenwasser. Sind Knochen vorhanden, so gibt man sie, ohne sie mitzuliegen, zur Masse. In einem Waschkessel wird alles angelegt; von dem Wasser nehme man erst die Hälfte, lasse eine Stunde kochen, gebe dann 250 g Salz hinzu und nach und nach die andere Hälfte des Wassers. Während des Kochens muß mit einer langen Seifenkelle fleißig in der Masse gerührt werden. Hängt die Seife locker und flockig an der Kelle und läuft die Lauge klar herunter, so ist die Seife gut und wird durch einen Durchschlag in eine Wanne geschüttet. Kochdauer zwei- bis zweieinhalb Stunden, bei größeren Mengen entsprechend länger. Am nächsten Tage ist die Seife hart und kann ausgegossen werden. Man schneidet beliebig große Stücke, legt sie auf Stroh und läßt sie an der Luft trocknen. II. 5 kg Sammelfett, 2,5 kg Seifenstein, 17 Liter Wasser, 500 g Salz. Man verfährt genau wie in der ersten Vorchrift. E. S.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag F. Neumann, Neudamm (We. Ffo.).

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 15

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1930



Der Diebsturm in Lindau im Bodensee

[Matzdorf]

# DER BRAUTKUSS

Erzählung aus dem märk. Dorfleben v. F. Bonnet

(1. Fortsetzung)

Mutter," sagte, des Geräusches nicht achtend, Kathrine mit vorwurfsvoll bittendem Tone, „heut auf Neujahr könnt Ihr der Tante auch eine gute Stunde gönnen. Was hat sie groß getan?"

„Die Kartoffeln anbrennen lassen“, zankte die Mutter. „Für nichts ist die Person da, seinen ewigen Ärger hat man.“

„Ach, Mutter, laßt doch, Tante Berta ist eine Kranke mit ihrer schmerzhaften Gicht, sie kann sich nicht helfen. Die paar Kartoffeln; ich bring' es rasch zurecht.“

Sich das Sonntagskleid abstreifend, war sie mit flinken Händen und blühenden Armen schon bei der Arbeit, die ihr im Umsehen abging.

Die Mutter wagte vor Kathrinen ihren Ingrim nicht weiter auszulassen. Im Innern brodelte er fort wie in einem Herentessel.

Emsig schaffte das Mädchen, während ihm goldige Gedanken im Angesicht lächelten.

Fröhlich warf sie den Kopf in die Höhe. Die ruckhafte Bewegung hatte das Haar gelockert. Der goldbraune Popf fiel ihr in breitem Strange über den Nacken. Im Nu war die Lieblingskappe hinter ihr, die weißen Pfötchen trieben ein neckisches Spiel mit dem Dinge, das sich so hübsch hin und her bewegte, wie ein ertapptes Mäuschen.

Nun stand Kathrine, die Kartoffelschalen in den Korb schüttend, auf, setzte ihre weiße Kasse auf den Tisch und machte sich am Ramin zu schaffen, damit alles zur rechten Zeit fertig sei.

4.

Tante Berta hoakte mit gefalteten Händen auf der Bank. Manchmal war es, als ob ihre Lippen sich bewegten, und der lichte Ausdruck ihres Gesichtes verriet, daß Unausprechliches durch ihre Seele ging.

Ein ärmeres Wurm als sie gab es schwerlich. Nach der Meinung der Schwester und des Schwagers war sie völlig unnütz und für nichts auf der Welt. Die widerwillig gespendeten Brocken aß sie mit Tränen. Ihr Engel im Erdenleide war Kathrine, aber Kathrinen Engel war sie. Das Leid hatte ihr Innenleben geweckt und speiste es beständig mit guten Gedanken.

„Tante Berta,“ trat Kathrine, nachdem sie sich die Hände gesäubert hatte, mit gewinnender Freundlichkeit an sie heran, „hebt aber schnell, wir müssen uns fein machen am lieben Neujahrstage.“

„Nein, laß“, wehrte die Tante ängstlich. „Wenn Mutter wieder hereinkommt, wird sie schelten, daß du die Zeit mit mir verlust. Denk, die Kameradinnen müssen bald hier sein, dich abzuholen, und dann bist du nicht im Staat. Das weiße Kleid mit den blauen Schleifen zieh an, das steht dir schöner, als das himmelblaue, das dir Vater letzt geschenkt hat. Friedrich hat

dich am liebsten im weißen. Trine hat es gesagt, wie sie gestern bei mir war, die weiß es gewiß.“

„Heute wollen wir uns alle freuen“, sagte Kathrine ermunternd. „Unser Pastor hat gepredigt, der liebe Gott schickt jedem einen Engel mit ins neue Jahr, der steht ihm bei.“

Dazu nickte die Tante. Ja, der liebe Gott und Kathrine konnten ein trauriges Herz wieder guter Dinge machen. Das hatte sie oft erfahren.

Das Hündchen schlug im Hausflur an. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet, und Bullentrine wackelte herein.

„Su'n Tag auch. Prost Neujahr zusammen!“

Sie drehte den Kopf nach rechts und nach links, ob die Luft rein war. In ihren Tüchern, die die kleine, drollig-rundliche Gestalt bis zum Scheitel einhüllten und ungeheuerlich dick erscheinen ließen, erinnerte sie an einen Winterpap, der sich in seinem Gefieder verkriecht und manchmal durch eine Bewegung des Rumpfes verrät, daß er noch den Zeitgenossen angehört.

Da der Kossät und seine Frau nicht zugegen waren, machte sich's Bullentrine ohne weiteres am warmen Ofen bequem. Sonst war es ihr hier nicht geheuer. Es fielen Sticheleien auf solche, die auf der Faulbank Bescheid wissen und ernten, wo sie nicht gesät haben. Tante Berta aber hielt gute Freundschaft mit ihr. Hinten in der Rumpelkammer — die Glendstammer hieß sie im Munde der Leute, weil da Tante Bertas armseliges Bett stand — weinten die beiden sich miteinander man-

che Stunde aus. Eins tröstete das andere, und konnten sie sich kleine Freuden bereiten, so ließen sie es nicht daran fehlen.

Bullentrine war nicht freigiebig mit ihren Neigungen und Vertraulichkeiten. Kathrinen aber hatte sie in ihr Herz geschlossen, für sie wäre sie durchs Feuer gegangen. Denn keine im Dorfe kam ihr mit mehr Freundlichkeit entgegen. In Kathrinen war auch Verstand, die wußte, was einem alten Menschen vonnöten ist. Wurst und Speck legte sie ihr in die Schürze. Der Herr Doktor hat ihr zwar wegen des Magenleidens alles Fette und Saure verboten. „Ih nu kiel mal an, wat der nich verordenieren kam! Ne, auch so wat gleich. Die Dokters gehn bei Muttern in die Räucherammer und holen sich alle Tage so'n Stück zwei oder drei Würstken und 'n Stücksten Speck dazu, und außerdem all dat frische Fleisch und die Bratens auf 'm Tisch. Ne, die Dokters! Unjereins soll kein' Speck und keine Wurst essen. Erst grade recht 'n Stück Speck oder Wurst in 'n armen Magen gepflastert, 'ne saure Jurte oder ihrer zweien nach, und dann aber man schnell 'n Bulltrichschen druf!“ so tat's gut.

Bullentrine saß mit vollem Behagen auf der Ofenbank und begann, Neuigkeiten auszukramen.

„Karl Schwienekörgern seine Schwester hat auch den Diphtheritus“, sagte sie in einem Tone, der die Wichtigkeit der Nachricht hören ließ.

## Guter Rat

Wieder läßt der Lenz sein blaues Band

Lustig über Berg und Täler flattern,

Und wem es gelingt, mit kecker Hand

Sich davon ein Endchen zu ergattern,

Hat in Wintersnot und Sturmgebraus

Stets ein Stückchen blauen Lenz im Haus;

Und wo der weilt, ach, da ist gut sein,

Denn die Freude geht dort aus und ein.

Johanna Weißkirch

„Emilie?“ schrak Tante Berta zusammen. „Soll ihre Ahnung wahr werden?“

„Erst eben, 's sind ja wol sechs Wochen oder so was, ist ihr Mann gestorben, und sie liegt auch auf den Tod?“ bemerkte Kathrine in teilnehmendem Tone. „Und vor acht Tagen hat sie dich noch besucht, Tante Berta.“

„Karl Schwienekröger wird ja nu wol allens erben, wenn sie affioht“, sagte Bullentrine. „Er und die Alte werden sich nicht groß um sie grämen.“

„Der Kamm soll ihm wachsen“, bemerkte Kathrine, „na, und wie! Du meine Güte, was das für ein Mensch ist, der hat nichts weiter vor als 'rumlaufen, hier ein Handel und da ein Handel. Arbeiten ist nicht. Er will ein großer Herr werden und alles gleichmachen. Seit er in Berlin gewesen ist, hat er erst den Kappel. Er kann nichts andres als herumhorchen und herumschachern, wenn er aber Geld hat, das wird gleich vertan, als brennt's ihm in der Tasche. Ich weiß nicht.“

„Icke weiß, auf wen er jetzt 'n Auge hat“, sicherte Bullentrine, sich ordentlich schüttelnd. „Er hat sich verschworen auf dich.“

„Mich soll er in Frieden lassen“, versetzte das Mädchen ernst. „Das Grab wär' mir lieber als er.“

„Grab' das Widerspiel zu Friedrich is er“, sagte Bullentrine. „Den kiet mal an. Das is einer! Alles kernig und richtig, wie 's bei 'm Christenmenschen sein muß, klar wie die Sonne und treu wie das Evangelium! Wenn Friedrichs Vater wär', wie er sein sollte, aber die Leut' sagen recht, mit dem seinem Kopf könnt' man Chausseesteine klopfen. Na, Friedrich weiß auch, wat er will. Getröste dich, Kathrine. Im neuen Jahr wird manches anners.“

Tante Berta seufzte schwer auf. Bullentrine rührte ihr an Gedanken, die ihr als das Schwerste vom alten ins neue Jahr gefolgt waren.

„n Querköpfscher is der Bauer Speller, dat muß wahr sein“, fuhr Bullentrine fort. „Abersten ick soll Friedrich nicht kennen. Wie er so kleen war“ — sie zeigte vor sich hin — „hab' ick ihn auf den Armen getragen. Der is treu. Reden tut er nich velle. Abersten festhalten, dat kann er. Dazumal hat er weiter nichts gesagt als „Trinche“, und dann aber die Armenchen um meinen Hals. Wenn der wat will, ick sage. Von den andern reicht nich 'ne Mandel auf den, nich 'ne Mandel.“

Ungewöhnlich war es, daß der Vater, der schlep-penden Schrittes wie ein Sotkranker eintrat, weder irgendwelche Teilnahme bezeugte, noch überhaupt Red' und Antwort stand. Bei Tische hielt er den Löffel bald zu lange in der Schüssel, bald

zu lange im Munde. So tut keiner, der nicht an bitteren Gedanken zu schlucken hat.

Etlige Burschen zogen an der offenen Hofstür vorüber, Karl Schwienekröger an der Spitze. Als er hinter dem Fenster die weiße, holde Mädchengestalt entdeckte, schwang er die Flasche und trant ihr zu.

5.

Allmählich kam Leben in das Dörfchen. Nur der reichste Bauernhof verharrte vorerst in stolzem Schweigen.

Im großen Vorderzimmer saß die Spellersche Familie mit dem Gesinde beim Mittagessen.

Stillschweigend wurde gegessen. Man hörte nichts als das Klappern der Löffel.

Oben am Ende des breiten Eichentisches saß, die Arme weit aufgelegt und Bissen um Bissen mit würdevoller Bedächtigkeit in den Mund schiebend, der Bauer, trozig und selbstherrlich in jedem Zuge, jeder Bewegung, anscheinend von einer so starren Ruhe, als könnte ihn nichts und niemand daraus aufbringen.

Sein Gegenstück war die Bäuerin, einen Hauch mütterlicher Fürsorge in ihren Zügen und ihrem Wesen.

Wenn sie zu einem Jungknecht sagte: „Na, Heinrich, nimm dir man noch 'n Stückchen Fleisch“, so glänzte dem das Gesicht vor Vergnügen.

Das Gesinde wurde hier durch strenge Kürze auf der einen und durch freundliche Fürsorge auf der andern Seite fest im Zügel gehalten.

Ähnliche Gegensätze, wie Vater und Mutter, bildeten die Söhne. Willy, obwohl der Jüngere, war der, welcher sich überall zu machen und insbesondere Vatern, dessen ausgesprochener Liebling er war, immer am rechten Ende zu nehmen wußte. Willy war Soldat, sogat Husar gewesen. Es war der reine Staat mit ihm, wenn er

auf Urlaub da war. Dann besuchte der Vater regelmäßig die Kirche mit ihm. „Willy sagt“, galt als endgültige Entscheidung in allen Fragen der höheren Politik. Willy mußte es wissen.

An Gestalt gab der Erstgeborene Friedrich seinem Bruder wenig nach. Sein Antlitz hatte einen Zug kindlicher Treuherzigkeit, die nicht imstande war, irgend jemand zu täuschen.

Kraube Kraft und zarte Herzensgüte paarten sich in seinem Wesen. Sein Handdruck war derb, echt deutsch, und was Friedrich auch tat oder sprach, in allem drückte sich ein ungeheuchteltes Wohlwollen aus. Während Willy modisch gekleidet war, begnügte er sich nach wie vor mit der Kunst des alten Dorfschneiders, der sein Laufpate war.

(Fortsetzung folgt)



Im Zeichen des Frühlings  
Palmtäschchenverkauf in München.  
[Atlantid]



Ein „Tempel des Friedens“ in Locarno  
Die Kapelle „Casa di Ferro“ wird zur Erinnerung an die Konferenz von Locarno zu einem Tempel des Friedens umgebaut.  
[D. Fr.-P.-B.]

# Wie zu Meister Freimark der Frühling kam

SKIZZE VON OTTO BOETTGER-SENI

An einem lenzduftenden Abend war es gewesen, als Hans Freimark, Meister der Nadel, in der Tür seines Häuschens stand und ein lustig buntes Taschentuch zückte, um gegen den fälligen Frühjahrschnupfen lauschneuzend anzugehen. Darauf trat er an den Zaun seines kleinen Vorgärtchens, um dort — wie wartend — Posto zu fassen.

Die breite Dorfstraße lag verlassen — es war um die Zeit, wo jeder pünktliche und ordentliche Mensch im Dorfe seine Füße unter den Abendtisch schob und seine Hand nach dem Brotlaib langte.

Zu diesen Vernünftigen und Pünktlichen gehörte also Meister Freimark nicht und dafür gab es mancherlei einleuchtende Gründe und Erklärungen.

Vor allem eins: Unser Meister war kein Hiesiger. — Vor wenigen Wochen erst war er mit seinem bißchen Kleintram in das abgelegene Häuschen gezogen, nachdem die alte Henriette Freimark, seine Tante, an einem wind- und spottgeschützten Plätschen für immer Ruhe gefunden hatte.

Und zum zweiten: Hatte schon die Verstorbene durch starke Absonderlichkeiten nicht nur die Dorfjugend, nein, weit darüber hinaus Neugierde, Spottlust und Lachen geweckt, so war es um das Ansehen ihres Erben, eben unseres Meisters, nicht viel besser bestellt.

Der liebe Gott mußte ihn aber auch in einer gar zu flüchtigen und komischen Laune zusammengebastelt haben, paßte doch an dem armen Schneiderlein so gar nichts recht zueinander.

Der viel zu kurze und bitter gewölbte Oberkörper lief in zwei dünnen unverständlich langen Beinen aus. Auf kurzem Halse ruhte, von den hohen Schultern übertrieben sorgsam gestützt, ein großer Kopf. —

Und doch — wer näher und nur ein bißchen mit Liebe zugehauert hätte — man hatte sich wohl nur noch keine Mühe gegeben —, dem hätte eigentlich das Lachen und Tuscheln vergehen müssen; denn durch große runde Brillengläser schauten zwei Augen voll tiefer, feiertäglicher Schönheit, daß man darob wohl hätte das übrige vergessen können. — Aber wie nun die Menschen einmal sind. —

Und zum dritten: Und das dachte der einsam Wartende selbst, kam er zu seinem bescheidenen Abendessen immer noch zu recht, hartete doch niemand auf ihn. — Ja, das war es eben, niemand wartete auf ihn, aber er, er wartete heute auf etwas — auf was? — Ja, das hätte er wohl

nimmer im Augenblick sagen können. Einem ganz guten Freunde hätte er es vielleicht zu verraten sich getraut, aber damit stand es eben noch schlecht. Einem guten Freunde vielleicht hätte er es leise zu sagen gewagt, daß er — Hans Freimark — mit seiner ganzen dreißigjährigen Häßlichkeit auf etwas wartete, das heute — unbedingt heute noch — an seinem Gärtchen vorübergehen mußte — das er zu Gaste zu bitten nicht versäumen durfte, weil es vielleicht nie wieder vorüber schritt — ein gutes, freundliches Wort — ein Mensch — das Glück.

Und so stand er denn — die Arme breit auf den Zaun gelehnt. — Und der, der das Unruhelichtchen in seinem Herzen angezündet hatte, der sonnenmüde Vorfrühlingsstag, er war längst schlaftrunken unter das dicke, rote Wolkendeckbett getrocknen, als das Wunderbare — Erwartete — eintrat. —

In den Raftanienbäumen schwadronierten die Sperlinge und spielten sich auf, als wären sie soeben neugierig aus dem Süden heimgeliehet.

Plötzlich aber schwiegen die aufgelpusterten kleinen Wichtigtuer — ein seltsamer, einsamer Besuch auf der Dorfstraße ließ sie für einen Augenblick neugierig den Schnabel halten.

Ein kleines Mädel war es, das mütterseelenallein, aber höchst selbständig und zielbewußt an den Vorgärten zäunen entlang sich des Weges trollte, als hätte es noch einen weiten, gewichtigen Gang vor sich. Vierjährig — pausbäckig — ein goldblondes Lockenköpfchen — blauäugig und ein kleines, dralles Körperchen — just so, wie sinnige, kluge Maler wohl den Frühling oder auch die Engel zu zeichnen pflegen. —

Doch, um es kurz zu sagen, Pastors Eve-Marie war es, die der Mutter entwischt war, als es ins Bett gehen sollte. Dazu war es aber auch wirklich noch zu schön draußen und dann überhaupt — das ewige Gehorchenmüssen.

Ein bißchen dunkel war es allerdings schon und so einsam. Eve-Maries Unternehmungsgestalt sank um ein beträchtliches.

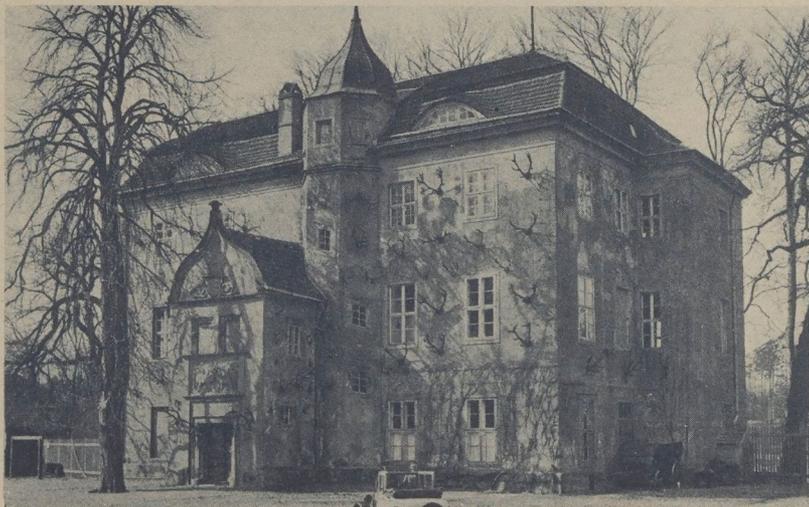
An dem letzten Häuschen der Dorfstraße angelangt, machte sie erschrocken halt. Da stand noch jemand am Zaun. Ein Mann war es — und traurig schien er zu sein.

Ihr kleines Herz schlug gewaltig. Vorsichtig trat sie näher. „Du, Onkel, weinst du?“ —

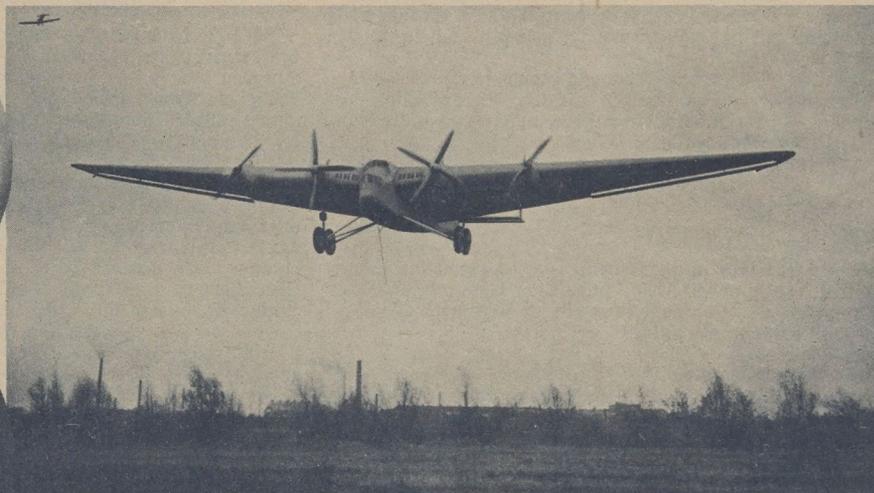
Der also Angeredete fuhr wie aus tiefen Träumen empor und starrte das kleine Pörschönchen aus großen Augen an.



Dr. Brüning der neue Reichskanzler  
[D. Pr.-Pp.-Z.]



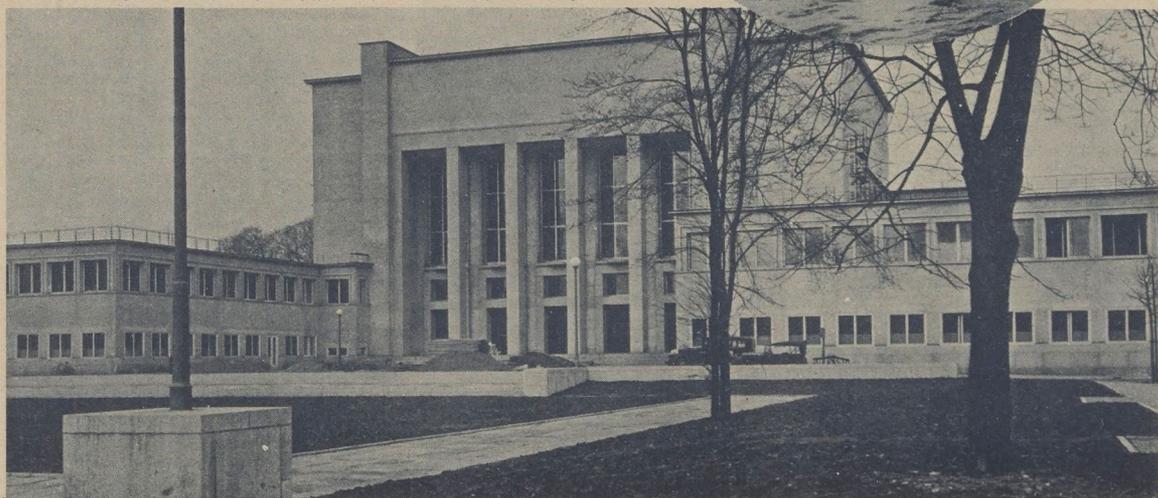
Das Jagdschloß Grunewald bei Berlin  
in dem das Volkshunde-Museum untergebracht werden soll.  
[Spottortel]



Das Weltrekordflugzeug „Junkers G. 38“ hat mit 5 Tonnen Nutzlast einen Geschwindigkeitsrekord von 174 km pro Stunde und einen Streckenrekord von 206 km erreicht. — Im Kreis oben: Franz Lehár, der berühmte Operettenkomponist, wird am 30. April 60 Jahre alt. [D. Fr.-Ph.-Z.] — Im Kreis unten: Frau Landgerichtsdirektor Marie Ehreke, die sich mit der von ihr geschaffenen Studentenfürsorge große Verdienste um die Berliner Studentenschaft erworben hat, wurde von der Friedrich-Wilhelm-Universität anlässlich ihres 60. Geburtstages zur Ehrenbürgerin ernannt.



Ein Weltmuseum der Buchdruckerkunst. In Mainz soll zur bevorstehenden 500-Jahr-Feier der Buchdruckerkunst das Gutenbergmuseum zu einem Weltmuseum ausgebaut werden. Die Stadt hat sich dazu das im Wille gezeigte Patrizierhaus „Zum Römischen Kaiser“ sichergestellt. [Atlantid] — Im Kreis: Zur Mittelmeerfahrt der deutschen Hochseeflotte. Die deutsche Flotte hat ihre diesjährige Frühjahrsreise nach dem Mittelmeer angetreten. Zum Führer sämtlicher Schiffe ist Vizeadmiral Obetop bestimmt. [Union]



Das deutsche Hygiene-Museum in Dresden  
Die Einweihung des Museums wird anlässlich der Eröffnung der „Internationalen Hygiene-Ausstellung“ im Mai dieses Jahres erfolgen. [Photothek]



„Ich? — Weinen? — Nein, Kind, das tun nur kleine Mädchen. — Aber was machst du denn um diese Stunde noch hier allein? Kleine Mädels wie du gehören doch lange ins Bett.“

„Ich nicht — ich bin auch gar nicht mehr so klein.“ — Eve-Marie wippte — nun wieder gänzlich die Situation beherrschend — von einem Bein auf das andere und guckte dann neugierig durch den Zaun.

„Wohnst du hier?“

„Ja.“

„Allein?“

„Ja.“

„Warum?“ —

Meister Freimark mußte lächeln. — „Ja, weißt du, kleines Fräulein, das kann ich dir so schnell nicht beantworten. Aber du kannst ja bei mir bleiben, dann bin ich nicht mehr allein. — Wie heißt du denn eigentlich?“

„Eve-Marie.“

„Eve-Marie — das ist ein schöner Name. Also Eve-Marie, wie ist es, willst du bei mir bleiben, dann bin ich nicht mehr allein und traurig.“

Einen Augenblick überlegte die Gefragte gewichtig, dann nickte sie gnädig. — „Gerne.“

\* \* \*

„Eve-Marie! — Eve-Marie! — Mein Gott, nun wird mir doch angst, — wo das Kind nur stecken mag. — Anna, sehen Sie doch einmal zu — Eve-Marie ist mit ausgerissen. Sie ist sicher vorne auf der Dorfstraße. Hinten im Garten ist sie nicht, dann hätte sie doch geantwortet.“

\* \* \*

Pastors Anna, das Hausmädchen, eilte mit fliegenden Füßchen die Dorfstraße hinauf. — „Eve-Marie! — Eve-Marie!“

„Du hör mal, ich werde gerufen. Jetzt muß ich doch gehen, das ist unsere Anna, sonst wird sie böse. Aber morgen komme ich wieder, dann bist du nicht mehr allein, gelt?“

\* \* \*

„Wo hat denn der kleine Ausreißer gesteckt?“ — Aber das junge Gesicht Annas huschte flüchtig ein roter Schein. Vom schnellen Laufen mochte er kommen.

„Bei dem neuzugezogenen Schneider am Ende des Dorfes fand ich sie, als sie sich mit ihm unterhielt.“

Die Mutter atmete erleichtert auf. „Es war nur gut, daß er sich ihrer annahm. Gehe morgen noch einmal mit vorüber und bedanke dich auch in meinem Namen.“

\* \* \*

Warum brannte in jener Frühlingsnacht das Lampenlicht so lange bei Meister Freimark? —

Warum stand Jungfer Anna am nächsten Morgen so lange und angelegentlich vor ihrem kleinen Spiegel?

Warum lachte am gleichen Morgen die Sonne so ein ganz besonderes Siegerlachen? —

Ach geht, laßt doch das dumme Fragen!

Es hat im Leben alles — auch das kleinste — seinen besonderen Grund und seine besondere Aufgabe, auch dann, wenn ihr klugen, dummen Menschen nicht gleich dahinter zu kommen vermöget!

## Vom „Zeit haben“

„Ich habe keine Zeit“ — das ist eine der vielgebrauchtesten und verlogenen Phrasen unserer Zeit. Gewiß, es gibt Stunden und Zeiten, wo wir keine Zeit haben, d. h. wo eine bestimmte Arbeit oder Anforderung uns ganz braucht. Aber immer wieder kommt naturgemäß nach dieser Anspannung die Entspannung. Niemand hält es ohne Ruhestunden, ohne „Zeit haben“ aus.

Der normale Arbeitstag sollte acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, acht Stunden Zeit für anderes haben. So weit sind wir in unserm armen Deutschland leider nicht, auch die Hausfrau und Mutter arbeitet meist weit über das Maß hinaus. Aber gerade ihr ist es auch möglich, Ruhepausen einzuschließen, ihre Arbeit vernünftig einzuteilen und zu organisieren, so daß ihr immer noch freie Zeit bleiben kann.

Aber an dieser Einteilung und Einstellung fehlt es heute überall. Das Zeitalter der Technik hat uns eine wüste Heße gebracht und läßt uns auch in den Erholungsstunden nicht zu Atem kommen. Man muß sich schon auf sich selbst besinnen und sich wehren, um da seine Seele zu retten.

Dabei ist von der althergebrachten ruhigen Hausarbeit uns Frauen von heute so viel abgenommen, — wir brauchen nicht mehr Brot zu backen, Lichte zu gießen, das Leinzeug zu spinnen und zu weben usw. Dafür sind freilich die Bedingungen in den Wohnverhältnissen, die Nervosität der hart ums tägliche Brot ringenden Männer, die Ansprüche der Kinder stark gestiegen und die äußeren und inneren Lebensbedingungen fast überall schwerer geworden.

Um so mehr gilt's, daß wir Frauen und



Nach dem ersten Schulgang [Gierke]

Mütter uns hier besinnen, Maß und Ziel suchen.

Nach einem alten Volksprüchwort ist die Frau des Hauses Herz. Wir spüren alle, wie des Herzens Rhythmus ausschlaggebend für den Körper ist — wie ein unruhiges Herz alles unruhig macht und aus dem Takt bringt. Wir alle kennen Frauen und Mütter, die in einem tiefen seelischen Sinn Takt und Rhythmus haben und an Mann und Kinder weitergeben. Wahrscheinlich aber kennen wir viel mehr Frauen, denen jede Ruhe und Sammlung fehlt, die ihren Tag wie ein wildgewordenes Uhrwerk abschnurren lassen — die zu spät zu Bett gehen und zu spät aufstehen, verhezt zum Mittagessen kommen, immer Verabredungen und Anproben haben und überall klagen, daß sie nie Zeit hätten — — — oder andere, die immer Reinemachen oder Wäsche oder die Schneiderin haben, die ihren Haushalt im Vorkriegstempo führen wollen und jetzt an den stark veränderten Lebensbedingungen scheitern.

Man „soll“ heute so unendlich viel — das Neueste lesen und wissen, Ausstellungen besuchen, sich politisch betätigen und sozial informieren, Körperkultur, Vereinsarbeit, Elternarbeit, Kunst im Leben des Kindes treiben — überall auf dem Laufenden sein (was sehr oft im wirklichen Sinn des Wortes dann auch eintritt).

Nicht als ob all diese Betätigungen und Bestrebungen nicht an sich durchaus gut und wünschenswert wären — es ist nur ihre Fülle, die erdrückt, das Zuviel und Zuvielelei.

Jedem ersten Menschen kommt einmal der Tag des Erschreckens über all die Heße, die Angst: „Wir bringen unsere Tage zu wie ein Geschwäh“. Da heißt es stillhalten und sich ernsthaft besinnen, wie und wo zu bessern ist. Wofür sollen wir denn eigentlich Zeit haben? Für uns selbst und die

anderen. Für uns selbst ist voranzusehen. Wer nicht Zeit findet, seiner eigenen Seele ihr Recht zu geben, wer nicht — wie die Kinder sagen — täglich und sei's auch nur einen Augenblick, „Buddhaluft atmen kann“, wer seinen Körper nicht so in Pflege und Ruhe hält, daß er möglichst leistungsfähig bleibt, der sündigt nicht nur an sich selbst, sondern auch an den andern. Die „andern“ sind für die Hausfrau und Mutter zu allernächst die Hausgenossen, die ihrer Obhut und Fürsorge anvertraut sind. Wer Kraft hat, mag und soll darüber hinaus mütterlich wirken, wie auch der Frau, die der Arbeit im Beruf vor allem ihre Zeit geben muß, diese Ausstrahlungen soweit sie es schaffen kann, Pflicht und Freude sein sollen.

Vor allen Dingen gilt's also Zeit schaffen, um Zeit zu haben für das Nötige, d. h. alles weniger Wichtige und Überflüssige abzuschleifen.

Womit wir die gewonnene Muße dann ausfüllen, wo und wie wir „Buddhaluft atmen“, das ist immer nur ganz per-

in aller Unruhe unserer Zeit sollten für Männer und Kinder immer wieder daheim zu finden sein, bei der Mutter, die „Zeit hat“.

Wenn wir uns umschauen, werden wir finden, daß auch heute noch jeder genügend Zeit für das findet, was er am liebsten tut. Da ist so viel Zeit zum Ausgehen, Tanzen, Schundliteratur lesen usw. Da ist auch wie immer für den energisch Willenden und Interessierten Zeit, das zu treiben, was ihm am Herzen liegt. Am Herzen sollte uns Frauen aber vor allem liegen, den Takt, den Rhythmus des eigenen Lebens und dadurch unserer Umgebung richtig einzustellen — und vor allem dafür Zeit zu haben.

Zeit ist nicht Geld, sie ist viel mehr als das. Geld läßt sich wiedergewinnen — verlorene Zeit ist unwiederbringlich — ist Schuld an der eigenen Seele und den uns Anvertrauten.

„Meine Zeit steht in deinen Händen“, — wenn wir unsere Zeit in diesem Sinne unter das Ewige stellen, wird viel Not gelöst, viel Unruhe gestillt werden.  
Clara Prieß.



Verabschiedung des Winters  
In Eisenach wird alljährlich ein altes Volksfest, „Sommergewinn“ benannt, gefeiert. — Der Festzug bewegt sich durch das Mittelalter über den Karleplatz.  
[Sennecke]



Der Erfinder Marconi

der mit einem von ihm konstruierten, auf seiner Sacht „Electra“ befindlichen Fernspreksender von Genia aus einen Funken nach Sidney (Australien) sandte, der tausend Bogenlampen zu gleicher Zeit zum Brennen brachte. [Photofest]

sönlich zu finden und zu lösen — vielleicht beim Lesen eines guten Buches — vielleicht auf stillen Wegen in der Natur, vielleicht in der Rhythmik des Turnens und Wanderns, vielleicht im einfachen Ausruhen und starken Stillewerden in der Einsamkeit.

Goethe mahnt: Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.

Nur so können wir auch unsere Kinder vor der Unruhe bewahren, die jetzt schon ihr böses Kriegserbteil ist. Auch die Jugend „soll“ zu viel. Wir Mütter müssen immer wieder wissen und warnen, daß alles Wachstum Ruhe braucht und seinen eigenen stillen Weg geht. Und eine Raff-

### ★ Interessantes aus aller Welt

1810 betrug die Bevölkerung der Erde 653 Millionen, jetzt hat sie sich fast verdreifacht.

Die schönsten Perlmuttermuscheln findet man in den warmen Gewässern von Nord- und Westaustralien, wo jährlich über 2000 Tonnen dieses wertvollen Materials eingefammelt werden.

Einer der berühmtesten Edelsteine Chinas, ein wundervoller Rubin, im Wert von 600000 Mark, ist kürzlich der Unterstützungskasse für die Hungerleidenden überwiesen worden.

Der Vatikan mit seinen 7000 Räumen, der vor etwa 480 Jahren erbaut wurde, enthält sechs Kapellen und eine Bibliothek, die 250000 Bücher sowie 34000 handschriftliche Werke birgt.



Die Hauptdarsteller der Oberammergauer Passionsspiele  
Von links nach rechts: Peter Rondel (Petrus), Fel. Hansl Priesinger (Maria Magdalena), Alois Lang (Christusdarsteller), Guido Mayr (Judas), Fel. Anni Ruz (Maria), Hans Lang (Johannes). [WSE]

# Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

## Schularbeiten

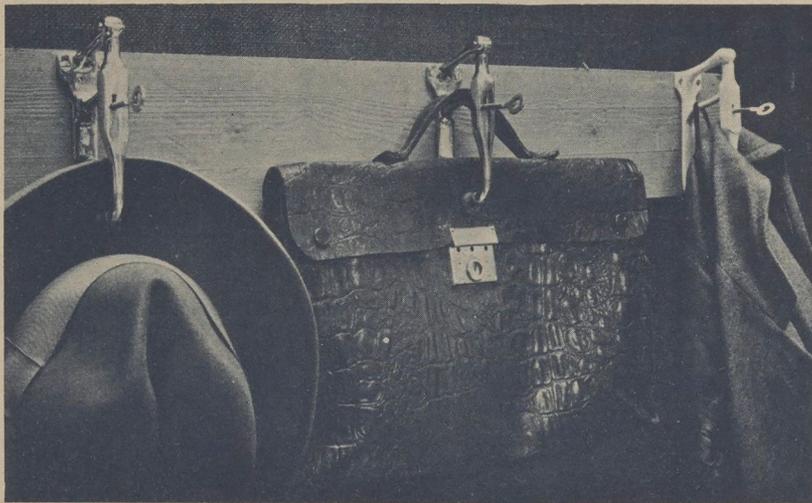
Die Schule weckt das Pflichtgefühl; denn mit ihr treten die ersten Forderungen des täglichen Lebens an den heranwachsenden Menschen. Es ist die Forderung des Schulbesuches und die Pflicht der Erledigung der Schulaufgaben.

Diese lehren die Kinder selbständig denken, geben ihnen bei der Arbeit das befriedigende Gefühl getaner Pflichterfüllung.

Hierbei sollen die Schüler oder Schülerinnen nicht leichtsinnig unterstützt werden. Die Anforderungen sind stets so, daß sie jedes durchschnittsbegabte Kind erfüllen kann. Die Sorge der Eltern, den Kindern hier und da zu helfen, namentlich in den Anfängen der Schulzeit, verdirbt oft mehr, als sie gut macht. Dadurch werden die Kinder zur Unachtsamkeit erzogen, was ihnen am Tage zuvor zu Hause beigebracht wurde, ist, wenn es der Lehrer in der Schule erläutert, bekannt und langweilt daher.

Auch die häuslichen Arbeiten selbst sollten die Kinder allein anfertigen. Ist die Note einer Arbeit der Maßstab für die Leistung des Kindes, wenn man ihm dabei die Arbeit fertig gemacht hat? Worauf die Eltern vor allem achten sollten, ist, daß die Kinder allein und selbständig arbeiten, daß sie keine Arbeit außerhalb der Wohnung,

also bei Klassenkameraden erledigen. Das erzieht zur Gedankenträgheit, Kindern und Eltern zum Schaben. Und dann: Jedes Kind gewöhne man daran, möglichst bald nach dem Schulbesuch, nicht aber erst abends, an die Erledigung der Schularbeiten zu gehen, ganz davon abgesehen, daß abendliche geistige Arbeit unruhig schlafen läßt. Man merke sich unbedingt: Erst die Arbeit, dann das Spiel!



Ein verschließbarer Garderobehaken

Dieser Garderobehaken schützt alle abzulegende Garderobe vor Diebstahl und wird ein unentbehrliches Utensil für Cafés, Restaurants, Schulen, Badeanstalten usw. werden. [Girte]

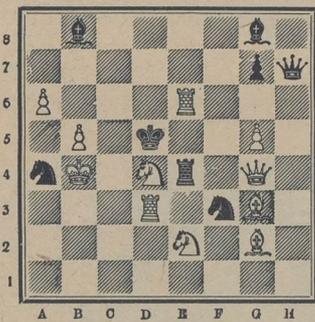
Wenn Rabies zu dicht stehen, müssen sie verzogen werden. Man wißt aber die herausgezogenen Pflanzen nicht weg, sie lassen sich verpflanzen und setzen gute zarte Knöllchen an. Man muß gründlich gießen. Handelt es sich um Pflänzchen aus dem Mistbeet, so ist leichte Befruchtung erforderlich.

Flageolet-Bohnen  
Dies sind grünlich aussehende, sehr wohlgeschmeckten Bohnerne, die gerahes wie Schotenkerne zubereitet werden. Sie schmecken besonders gut zu gekochtem Schinken und gepökelter Zunge.

Entdeckung von Baumwolle unter Wollstoffen  
Wird Pikrinsäure (ein gelber Farbstoff) auf Stoffe, die aus Baumwolle und Wolle bestehen, gebracht, so zeigt sich gleich, welche Fasern vegetabilischen Ursprungs sind, da diese den Farbstoff nicht annehmen.

## Schachaufgabe Nr. 153

von S. Buchwald in Wien.



Weiß steht in zwei Zügen matt.

Vergleichstellung: Weiß: K b 4; D g 4; T d 3, e 6; L g 2, g 3; S e 2, d 4; B a 6, b 5, g 5 (11). Schwarz: K d 5; D h 7; T e 4; L b 8, g 8; S a 4, f 3; B g 7 (8).

## Lösung von Aufgabe Nr. 149:

1. T g 4-g 6 usw.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Rallental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen. — Wer von unsern Lesern sich im Schachspiel ausbilden will, dem sei das neue Schachlehrbuch von A. Wiedemann und L. Gaab empfohlen, Preis einschließlich Porto 2.80 M., zu beziehen von Schachwart Gaab, Stuttgart-Rallental.

## Zurechtgewiesen.

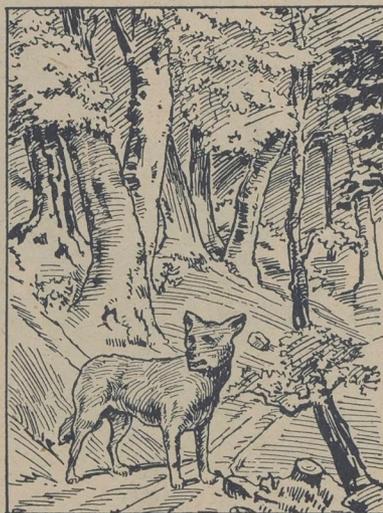
Antiquitätenhändler (zum Neureichen): „Diese Waffe ist 3000 Jahre alt.“ — „Schneiden Sie doch nicht so auf! Wir schreiben ja erst 1930!“

## Humor- und Rätsel-Ecke

### Sophistische Erklärung.

Söhnchen: „Vater, was ist denn das: Suggestieren?“ — „Wenn man jemand so anlügt, daß er's glaubt.“

### Verrierbild



Wo ist Rotkäppchen?

## Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6
7		8		9	10
		11		12	
13	14		15	16	
		17		18	
19		20	21		22
		23			
24		25		26	
27			28		

### Wagerecht:

1. Dalmatinische Hauptstadt, 4. Frauennamen, 7. Strom in Sibirien, 8. Strom in Afrika, 9. Nahrungsmittel, 11. Gebirge in Südamerika, 13. Nordische Hellegedichte, 15. Weibliche „Bienenflur“, 17. soviel wie „ausdr“, 18. englisch „zu“, 19. Nordseeinsel (Badeort), 21. Saufzeuge, 23. Fluß in Schleswig-Holstein, 24. Flächenmaß, 25. Gemeinschaft, 26. Zusage, 27. Sumpf, 28. Preußischer Kriegsminister.

### Senkrecht:

1. Rammernädchen, 2. Vorflut, 3. Weiblicher Vorname, 4. Meisenbüch, 5. Französischer Artikel, 6. Verbi-Ober, 10. Frauennamen, 11. Weibliche Figur a. d. „Hedemans“, 12. Jurist, 14. Englisch „trödel“, 16. Farbe, 19. Königreich in Hinterindien, 20. Geschöpf, 21. Englischer Adelstitel, 22. Begeisterung, 26. Jupiters Geliebte.

Albrecht Guttwein.

### Auflösung:

Magisches Quadrat

1. Esel, 2. Säge, 3. Egge, 4. Leer.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer  
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Mittwochs Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsförderung Streif usw. ersicht jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 40 Pfg., Anzeigenzeile 50 Pfg. — Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Niederlage unentgeltlich geschrieben oder durch Fernschreiber aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Laubend, zusätzlich Postgebühr, Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 43

Sonnabend, den 12. April 1930

32. Jahrg

Sonnabend, den 12. April.

## Krammarkt.

Der vorgesehene Schweinemast muß infolge der Viehfluchtgefahr (Maul- und Klauenfäule in Klüpfelena) ausfallen. Der Antrieb von Vieh ist verboten. Kemberg, den 8. April 1930.

Der Magistrat.

## Neues in Kürze.

- Der Reichsverband der deutschen Industrie hat zu dem Agrarprogramm der Reichsregierung Stellung genommen und entsprechendes Minderungsanträge gestellt.
- Die deutschnationale Parteiverammlung hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß sie keinesfalls zu dem Kabinett Bildung Vertrauen haben könne, auch lehne sie das Finanzprogramm, als von der großen Koalition übernommen, ab.
- Nach immer erlaubt sich die litauische Regierung Uebergriffe gegen das Deutschtum, vor allem im Memelgebiet, ohne daß man einmal ihren Willen, daß das Berliner Konsortium mit diesen Maßnahmen entgegenzutreten würde.
- Die Tatsache, daß in Polen eine Regierung der verfehlerten Diktatur am Abend ist, läßt vielfach Befürchtungen aufkommen, daß die Warschauer Militärsitten ebenfalls mit einem Anzuge nach dem Osten spielen könnten.

## Politikischer Wochenspiegel.

Erst einmal Finanzanierung. — Drei- oder Fünfjährigepakt. — In Spanien: Republik oder Monarchie. — Gandhi für England „tabu“.

Bei den Beratungen der Regierung im Steuer- auschuß des Reichstags, im Klemm und in den Berichten der Presse wird immer von der Finanzreform gesprochen, wobei zu bedenken ist, daß es sich hier weder um diese noch um deren Vorbereitung handelt, sondern daß vielmehr hier zunächst einmal an die Finanzanierung gedacht wird, die einen gelunden Etat schaffen soll, welcher als Grundlage für eine Finanzreform unbedingt notwendig ist. Bleiben wir also, ohne uns von der neuen Bezeichnung täuschen zu lassen, vorläufig weiter bei der Steuerfrage ernten wir zunächst, daß es sich vor allem darum handelt, die Unterbilanz des Staatshaushalts zu beseitigen und die Arbeitslosenversicherung zu finanzieren. Der Kernpunkt des Steuerprogramms war die Erhöhung der Biersteuer um 75 Prozent, die jedoch im Ausschuß bei der Mehrheit keine Gegenliebe gefunden hat. Zwar hat der Finanzminister erklärt, daß an seiner Forderung nichts mehr geändert werden dürfe, wenn das Sanierungsprogramm Zweck haben soll. Aber die Parteien waren anderer Meinung, und so ist denn jetzt begründet, daß einerseits von dem raschen Sturz der Regierung wieder gesprochen wird, andererseits man aber glaubt, der Schwierigkeiten noch Herr werden zu können, und Herr Dr. Moldenhauer zeigt einen besonders schönen Optimismus, wenn er sagt, daß noch in dieser Woche die schwerste Klippe glücklich umschifft würde und dann die Regierung gerettet und ein für allemal gerettet sei. Wir sind der Ansicht, daß die Verhältnisse durchaus nicht gefahrt erscheinen. Besonders wenn man bedenkt, daß bei den Deutschnationalen in der letzten Parteiführerbesprechung einmütig dem Ausdruck gekommen ist, man könne der Regierung keineswegs Vertrauen entgegenbringen und müsse vor allen Dingen die Finanzreform ablehnen, die der Partei als sozialdemokratisch zu stark infiziert erscheine. Immerhin darf man annehmen, daß wenigstens zunächst die Deutschnationalen um die Agrarreform zu sichern, der Regierung keine Schwierigkeiten machen werden, und man muß anerkennen, daß es gar nicht so ungeschickt von Brüning war, Schiele in sein Kabinett aufzunehmen, ihm in landwirtschaftlichen Fragen Konzeptionen zu machen und so sich einen landwirtschaftlichen Anhang zu sichern. Ohne die Stimmung des Landbundes wäre die Regierung überhaupt heute bereits erledigt.

Das Schicksal der Stottentkonferenz muß sich nun entscheiden. Wird der Versuch, zu einem Zünfmächteabkommen zu gelangen, noch kurz vor Zoreschluß von Erfolg gekrönt werden? MacDonal verhandelt mit Briand, verhandelt mit dem Italiener Grandi, ein Erfolg der Konferenz soll doch noch gerettet werden. Aber es sind alle Zweifel am Plage, ob das gelingt, denn der französisch-italienische Gegensatz, aufgebaut auf einem durch nichts zu ersichtlichen gegenseitigen Mißtrauen ist so groß, als daß auch die gemäßigtesten Konferenziers ihn so ohne weiteres überbrücken könnten. Das Kernstück, um das sich schließlich alle Londoner Abmachungen gruppieren werden und gruppieren müssen, ist und bleibt der Dreimächtepakt, der zwischen Eng-

land, Amerika und Japan geschlossen ist. Aber die Kreuzerfrage und, noch wichtiger, die Unterseebootsfrage wird damit nicht gelöst. Und alles andere ist nur ein Luftkast, bestenfalls eine Ueberleitungsmaßnahme zu dem eigentlich gesteckten Ziel, zu der wirklich, nicht nur scheinbaren Seeabriegelung. Italien hält an seiner Gleichheitsforderung fest, und Frankreich denkt nicht daran, sich darauf einzulassen. Briand hat zwar den eleganten Versuch unternommen, diese Sache zurückzustellen, um die Italiener nicht durch eine glatte Antwort ganz zu verunsichern, aber auch das wird wenig helfen. So rechnet man allgemein mit einer Notlösung. Mit einer „Eingung“, in der verlustig wird, zu retten, was zu retten ist, um einen Anknüpfungspunkt zu haben für einen späteren Versuch, auf das gesteckte Ziel wieder aufzu neue loszutreten.

Die neuerdings wieder sehr lebhaft gewordene Agitation der Reichstagsfraktion in Spanien hat die Regierung zurecht zu entsprechenden Gegenmaßnahmen veranlaßt. Die große Propaganda für die Monarchie, die anfänglich der Freiheitlichen während der heiligen Woche in Sevilla in Szene gesetzt werden soll, ist mehr ein Stimmungsgemäßes Mittel, die Regierung hält es aber offenbar für notwendig, auf der anderen Seite auch ab-



gen das Salzgehalt aufgefördert, der so lange fortgesetzt werden müsse, bis es zum Blutvergießen komme. Man wolle es darauf antommen lassen, ob die Polizei von der Waffe Gebrauch machen werde. Dann werde sich zeigen, ob die Zünder der Gewalt nicht mit Gewalt begegnen, und ob es ihnen nicht gelingt, diesen Kampf gewaltlos zum Siege zu führen.

## Landarbeiterhilfe im Ostprogramm.

Die Finanzierung des Ostprogramms.

— Berlin, 11. April.

Ueber den Bau von Landarbeiterwohnungen verläutelt aus dem preussischen Wohlfahrtsministerium, daß für das Jahr 1930 mit einem gegenüber den letzten Jahren schon wesentlich eingeschränkten Bauprogramm von etwa 5000 Eigenheimen und 1000 Wertwohnungen gerednet werden müsse.

Von diesen insgesamt 6000 Wohnungen würde der meiste überwiegende Teil auf die Ostprovinzen entfallen. Wie die für dieses Programm erforderlichen Mittel aufgebracht werden sollen, läßt sich aber vorläufig überhaupt noch nicht übersehen. Bei einem Förderungsdarlehen von 7000 Mark je Eigenheim und 8000 Mark je Wertwohnung wären rund 40 Millionen Mark erforderlich. Nach den Grundrissen der werthaltenden Arbeitslosenfürsorge müßte das Reich für diese Summe die Hälfte, also 20 Millionen, im Rechnungsjahr 1930 aufbringen. Es sind aber für die anzuwerthaltende Arbeitslosenfürsorge, abgesehen der Vorbereitungen bzw. schon früher bewilligten Hilfszuschüsse, im Rechnungsjahr 1930 lediglich 85 Millionen für die gesamten Notstandsarbeiten, den Landarbeiterwohnungsbau eingerechnet, verfügbar.

## Finanzreform vor dem Parlament.

Rede von Herr-Moldenhauer.

Das Abkommen über internationale Ausstellungen wird in allen drei Befolgen angenommen. Das Haus legt dann die erste Beratung der Gelehtentwürfe über die Vorbereitung der

### Finanzreform

und die Uebergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden fort. Abgeordneter Dr. Herk (Soz.) weist darauf hin, daß der Abgeordnete Dr. Pfeiffer in der letzten Sitzung heftige Angriffe gegen den früheren Minister Wiffell gerichtet habe. Wir empfinden, so erklärt der Redner, trotz ihrer vorliegenden Form die Angriffe nicht als Kränkung, sondern als Anerkennung (Zustimmung bei den Sozialdemokraten). Die Arbeitslosenversicherung wird durch den Kompromißantrag nicht tangiert. Das Agrarprogramm wird sich nicht ohne große Neubestimmungen der Reichsliste durchführen lassen. Das Schuldentilgungsgezet ist seines ursprünglichen Inhalts dadurch beraubt worden, daß man auch die Selbstbeiträge von 1928 und 1929 hineingerechnet hat.

### Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

hält dem Abgeordneten Dr. Herk vor, er habe nur Prophezeiungen vorgebracht, über deren Zuverlässigkeit man streiten könne. Das Steuerentwurfprogramm des Finanzministeriums ist sehr vorsichtig aufgestellt. Wenn freilich die Sozialdemokraten, so betont der Minister, alle meine Vorlagen ablehnen, wird die Kassenanierung nicht möglich sein.

Der Zweck des Finanzprogramms ist nicht, ein paar reichen Leuten Gelder zu machen, sondern den schmerzlichen Druck, der auf der Wirtschaft lastet, durch eine zielbewußte Finanzreform zu mildern. Nur auf diesem Wege kann auch Brot für die breiten Massen der Bevölkerung geschaffen werden.

Abgeordneter Freidel (D.D.P.) erklärt, dem Abgeordneten Herk sei es nicht gelungen, den schlechten Eindruck der Rede des Abgeordneten Wiffell zu vermissen. Von den Arbeitslosen werde die Vericherung vielfach als eine Art Staatspensionistat angesehen. Abgeordneter Schröder (Soz.) verurteilt (Kommt) kritisiert die Tätigkeit der Sozialdemokraten in der alten Regierung, die die Arbeiterinteressen schmählich verraten hätten.

Die Vorlagen werden dem zuständigen Ausschuß überwiesen.

Es folgt die Beratung einer Ausschußentscheidung, die die Reichsregierung erucht, auf die Reichsabgabengesellschaft einzuwirken, daß die Schließung der Waggonreparaturwerkstätten in Dortmund um drei Jahre verschoben wird.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag wegen der schließlichen Übermittlung dem Ausschuß überwiesen, der Antrag wegen der Dortmunder Werkstätte wird angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 3 Uhr: Zweite Beratung der Deckungsvorlagen.

## Deckungsvorlage im Reichstag

Eine deutschnationale Ueberdeckung.

— Berlin, 11. April.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Deckungsvorlagen. Die Regierungsparteien haben Anträge eingebracht, die im Ausschuß abgeleiteten Vorlagen über die Mineralwassersteuer, die Tabaksteuer und die Biersteuer wieder herzustellen, und zwar die Biersteuer nur um 50 Prozent zu erhöhen. Ferner beantragen die Regierungsparteien die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 0,85 Prozent und eine Sonderbefreiung der Umsätze über eine Million Mark mit weiteren 0,5 Prozent. Die Parteiführer werden mit diese Anträge nicht mitunterzeichnet. Die allgemeine Aussprache leitet

### Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

an. Er weist darauf hin, daß die Steuererlagen nur ein Teil des großen Finanzprogramms sind. Sie haben die Aufgabe, das Defizit zu decken, das sich bei der Aufstellung des Etats für 1930 ergeben hat. Sie haben gleichzeitig die Tendenz, eine Umlagerung der direkten auf die indirekten Steuern vorzunehmen, um auf diese Weise mit einer Zusatzentlastung dazu zu gelangen, die schwere auf der Wirtschaft ruhende Last, insbesondere den schweren Druck der Reallohnern, zu mildern.

Der Etat ist so parlamentarisch aufgestellt worden, daß auf Einparungen durch Streichungen nicht gerednet werden kann.

Die Deckungsvorlagen haben im Ausschuß ein für die Regierung nicht gerade günstiges Gesicht bekommen. Die hinter der Regierung stehenden Parteien haben sich inzwischen auf ein Kompromiß geeinigt, durch das die nach den Ausschußentscheidungen entstehenden Lücken wieder ausgefüllt werden sollen. Die Biersteuer soll danach um 50 Prozent erhöht werden, die Umsatzsteuer allgemein um 0,10 Prozent, die Umsätze von über eine Million Mark um 50 Prozent. Die Regierung hat sich dieses Kompromiß zu eigen gemacht, obwohl sie harte Bedenken gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer hat. Sie glaubte aber dem Kompromiß zustimmen zu müssen, um die Durchführung der ihr übertragenen Aufgabe nicht zu gefährden.

Die Reiterung hält fest an dem Willen, die Aufgabe